

Zur Bildung und Entwicklung des Qašqāi-Stammes 'Amale im 20. Jahrhundert

von

Gerhard Kortum (Kiel)

I. Problemstellung: Die Instabilität soziopolitischer und territorialer Organisationsformen bei nomadisierenden Hirtenvölkern

Mit mehreren neueren Fallstudien und in erheblichem Umfang abstrahierend-theoretisierenden Ansätzen wurde besonders von der modernen amerikanischen Sozialanthropologie in den letzten zehn Jahren die noch relativ geringe Kenntnis des Nomadentums in Iran abgerundet¹⁾. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen zeigen trotz der Unterschiedlichkeit der Problemstellungen, daß die großartige Studie von BARTH über die Bāserī in Fārs (1964), auf die bisher hauptsächlich zurückgegriffen wurde, wegen vieler Besonderheiten und auch bisweilen einseitiger Interpretation nicht für das gesamte Land verallgemeinert werden sollte. Es erscheint fraglich, ob bei den gegenwärtigen raschen Strukturwandlungen im Bereich der bedeutenden Stammesgebiete Irans die volle Vielfalt dieser Lebens- und Wirtschaftsform sowie deren räumliche und soziopolitische Organisationsmuster noch erfaßt werden können. Empirisches Arbeiten bei den Stämmen ist bekanntlich für ausländische Wissenschaftler unterschiedlicher Disziplinen immer schwierig gewesen und dürfte es auch bleiben. Aber gerade Iran kann es sich innenpolitisch seit nun etwa 15 Jahren leisten, sich seiner reichen folkloristischen Traditionen und ethnischen Komplexität zunehmend bewußt zu werden. Die Integration der Stammesgruppen mit ihren oft oppositionellen und separatistischen Tendenzen in einen sich in einem dynamischen Wirtschaftswachstum befindlichen Nationalstaat schreitet zunehmend fort und öffnet ganz neue, erst teilweise erkannte Perspektiven. Die noch aus der Zeit Reżā Šāh vorhandene Ablehnung der Stämme und alles Stammesmäßigen durch Städte und Verwaltung konnte teilweise enttabuisiert und abgebaut werden und wich einer Berücksichtigung in dem Erziehungsreich (MARSDEN 1976, HENDER-SHOT 1965), einer oft noch zaghafte Förderung durch die Entwicklungsplanung (vgl. AID 1969) und Förderung durch

¹⁾ BECK 1975, DYSON-HUDSON 1972 und 1974, GARTHWAITE 1971 und 1977, IRONS 1968, 1969, 1971, 1972 und 1975, SALZMAN 1967, 1971 und 1972, SPOONER 1971, 1972 und 1973, STAUFFER 1965 und TAPPER 1968 und 1974, NADERI 1968, QADIMI et al. 1968, SORAYA 1969, VARDJAVAND 1965 u.a.

die Kultusbehörden. Folkloristische Beiträge zur nationalen kulturellen Selbstdarstellung, etwa durch Qašqāi-Gruppen auf den Šīrāz Festivals, wären wohl vor zwei Jahrzehnten kaum möglich gewesen. Verschiedene ernsthafte wissenschaftliche Untersuchungen von iranischer Seite, besonders aus dem Soziologischen Institut der Universität Tehrān, liegen bereits vor. In die vermeintliche Domäne ausländischer Anthropologen, Soziologen, Ethnologen und Historiker schaltete sich aber auch die Geographie ein: Von deutscher Seite liegen die Arbeiten von SCHWEIZER (1970, 1973) über die Šāh Sevān in Āzarbāyġān und von EHMANN (1975) über die Baḥtīyārī vor. Gerade mit ihrer synthetisierenden Betrachtungsweise, aber auch durch moderne sozialräumliche Konzeptionen vermag die Geographie dem komplexen Nomadismus-Phänomen vielleicht am ehesten gerecht zu werden und die unterschiedlichen ethnographischen, anthropologischen, sozialen, historischen, politischen und wirtschaftlichen Problemaspekte vor dem steuernden ökologischen Gefüge eines Raumes integriert zu erfassen.

Vor diesem kurzen forschungsgeschichtlichen Rückblick soll dieser Ansatz im folgenden im Rahmen einer größeren Arbeit über das Qašqāi-Gebiet, die in Verbindung mit der Karte A X 13.2 des Tübinger Atlas des Vorderen Orients als Beiheft erscheinen wird, beispielhaft und in der gebotenen Kürze an der rezenten, detailliert verfolgbaren Neuaggregation eines bedeutenden Qašqāi-Stammes, der 'Amale, weitergeführt werden²⁾. Es handelt sich hierbei um das zeitliche und räumliche Zusammenrücken alter unabhängiger Stammessplitter und Neubildungen zu einer territorial fixierten und soziopolitischen Einheit, wobei sich segmentäre und konföderative sowie desintegrative und integrative Momente überschneiden. Die Atrophie nomadischer Sozialsysteme, ihre Kurzlebigkeit und generelle Instabilität auf verschiedenen Ebenen von sich immer wieder neu formierenden kooperativen Herdengemeinschaften über Stämme (*tīre*), Stammesgruppen (*tāyefe*) zu großen Stammeskonföderationen (*īl*) sind hinreichend bekannt und haben im Verlauf der iranischen und mittelöstlichen Geschichte oft eine entscheidende Rolle gespielt³⁾. Wie weit die innere Hierarchisierung und territorial-politische Struktur dabei von der jeweiligen physisch-ökologischen Umwelt, dem Klima und der Verlässlichkeit der in der natürlichen Vegetation regional und saisonal verfügbaren Ressourcen, sowie dem sozioökologischen Umfeld bedingt wird, sei hier nach den allzu generalisierten Aussagen von SALZMAN (1967) und SPOONER (1971) dahingestellt. Sicher ist die differenzierte Machthierarchisierung in Stammeskonfö-

²⁾ Feldarbeiten wurden 1967-1970 im Qašqāi-Gebiet durchgeführt. – Dem SFB 19, Tübinger Atlas des Vorderen Orients, danke ich für eine Reisebeihilfe zur Sichtung und Auswertung von Materialien in den Archiven der India Office Library and Records and Public Records Office in London. – Für manche Hinweise und technische Hilfe bin ich Herrn Dr. AZARNIA vom Amt für Stammesentwicklung in der Außenstelle des Ministry of Housing and Development, Šīrāz, zu großem Dank verpflichtet.

³⁾ vgl. ROEMER 1977, SALZMAN 1967, SCHWEIZER 1967, SPOONER 1971, TAPPER 1968 u.a.

derationen von *Īlhānī* der Konföderation über die *Kalāntar* der *tāyefe* zu den *Kadḥodā* der einzelnen *tīre* sowie die Konföderationsbildung selbst bei den Baḥtiyārī, den Ḥamse (BARTH 1961) und den Qašqāi aber mitbedingt durch ökologische Faktoren sowie starke Interaktion mit der Staatsgewalt und der seßhaften Bevölkerung. Dem *Īlhānī*, als Konföderationsführer mit teilweise unumschränkten Befugnissen, die nur durch stammesinterne Rivalitäten in den Führungsfamilien und durch den ständig inherenten Loyalitätsentzug von Stämmen abgebaut werden konnten, oblagen als Hauptaufgaben die Wahrung von Sicherheit und Ordnung, die Schlichtung von Streitigkeiten im Stamm und mit anderen Stämmen, die Zuweisung von Weiden, die Koordination der in Fārs durch dicht besiedelte Gebiete führenden Migrationen und die Vertretung der Stammesinteressen gegenüber der Regierung. Der *Īlhānī* führte zudem die eingetriebenen Steuern an die Zentralregierung ab. Bis zu Zeiten Rezā Šāh waren die Stammesgebiete nahezu autonom, dennoch benötigten die *Īlhānī* der Baḥtiyārī und Qašqāi etwa die Bestätigung durch den Šāh, dessen Souveränität sie damit anerkannten. Dieses hinderte sie aber nicht an einer eigenen "Außenpolitik", etwa mit Großbritannien.

Die Konföderationsbildung im südwestlichen Zāgros ist relativ jung: Sie setzte bei den Qašqāi mit Unterstützung der Zend schon im 18. Jhd. ein, während die Ḥamse als Gegengewicht hierzu erst 1862 von Qavām ul-Molk und die Baḥtiyārī erst 1867, ebenfalls mit Förderung der Qāğāren, unter Hosein Qoli Ḥān zusammengeschlossen wurden. Damit ergab sich tatsächlich eine gewisse Neutralisierung der drohenden Stammesmacht im Süden.

Dieser kurze Exkurs ist deshalb erforderlich, da der hier näher untersuchte Stamm, die 'Amale der Qašqāi, besondere Beziehungen zum *Īlhānī* der Qašqāi hatte. GARTHWAITE konnte in einem jüngst (1977) erschienenen Beitrag über das *Īlhānāt* der Baḥtiyārī zeigen, daß die durch diese Institution verkörperte Stammeseinheit nur durch die jeweiligen geschichtlichen Konstellationen und die Persönlichkeit des *Īlhānī* existierte, sonst aber bei primär segmentärer Struktur der Stämme mit erheblicher Eigenständigkeit der Ḥāns eine große Illusion war, die ständige Rivalitäten und Machtverschiebungen in der Konföderation überdeckte. Bei den Qašqāi lagen die Dinge dagegen offenbar anders: Die Fraktionsbildung und Koalitionen innerhalb der Konföderationen sind zwar etwa für beide Weltkriege belegt, tasteten aber kaum die zentrale Stellung und Macht des *Īlhānī* an. Es fehlte das sonst oft zu verzeichnende Prinzip von zwei großen rivalisierenden Gruppen. Diese soziopolitische Sonderstellung der Qašqāi ist im wesentlichen gerade auf die Bildung des 'Amale-Stammes zurückzuführen. Zentralisierte und hierarchisierte Organisation führt entgegen der Theorie von SALZMAN (1967, S. 122) nicht immer zu "stable group parameters", wie es die innere Entwicklung der Baḥtiyārī (GARTHWAITE 1977, vgl. EHMANN 1974) und das Beispiel der 'Amale zeigen. Ständige Umorganisationen durch oft unvermittelte Desintegration und Neuaggregation sind auch hier auf unterer und mittlerer Stammesebene festzustellen. Eine derartige Neubil-

dung und die sie bestimmenden exogenen und endogenen Faktoren sollen im folgenden aufgezeigt werden; diese Vorgänge sind zwar bekannt aus vielen Belegen der Geschichte und Gegenwart, sind bislang aber nie detailliert und im erforderlichen Raumbezug festgehalten worden. Deshalb könnte die 'Amale-Bildung als Untersuchungsbeispiel unter Ausklammerung der sicher vorhandenen und vielleicht auch überwiegenden Spezifika des Raumes, der Führungspersönlichkeiten und der die Qašqāi immer wieder involvierenden iranischen Zeitgeschichte zum besseren Verständnis soziopolitischer Organisationsmuster turkstämmiger Nomadenvölker beitragen und damit teilweise für eine Theoriebildung von grundsätzlicher Bedeutung sein.

Zum vollen Erfassen der 'Amale-Bildung wäre eine ausführlichere Rückschau in die sehr komplexe Ethnogenese der Qašqāi (OBERLING 1974, S. 27ff. u.a.) erforderlich, um die Einzelgruppen ethnisch, ethnologisch und anthropologisch, mithin nach Alter und Herkunft näher zu bestimmen. Da viele alte Teilstämme in den 'Amale aufgehen, wiederholt diese *ṭāyefe*-Bildung somit in gewisser Weise in kürzester Zeit die ältere Konföderationsbildung der Qašqāi insgesamt auf einer unteren Ebene.

Obwohl manche *tīre* tatsächlich weitgehend Stämme im engeren anthropologischen Sinne sind, also patrilineare Dezendenzeinheiten, wird im folgenden der Begriff Stamm als territorial-politische Einheit verstanden; die großen iranischen Stammesgruppen sind immer offen auch für andere Ethnien gewesen und ethnisch und sprachlich oft sehr heterogen. Dieses gilt insbesondere für die Ḥamse, die Qašqāi und auch für die 'Amale. Obwohl aus Opportunitätsgründen bisweilen teilweise fiktive Genealogien zur Festigung der inneren Kohäsion konstruiert werden, gibt es rassisch reine Stämme im Mittleren Osten ebenso selten wie "reine" Nomaden, die keinerlei Ackerbau betreiben.

Der Prozeß der Entwicklung impliziert im folgenden nicht nur den Fortgang der Stammeswerdung, also den Aggregationsvorgang, sondern auch die sich immer mehr verstärkenden sozioökonomischen Strukturwandlungen. Gerade der Führungstamm 'Amale wurde bei den einsetzenden Entwicklungsmaßnahmen staatlicher Organisationen im Bildungsbereich (1968: 72 von 212 Zeltschulen der Qašqāi) und Hilfsprojekten zur Stützung der Wanderweidewirtschaft (Notfutterstationen) vorrangig berücksichtigt. Dieser gesamte Komplex soll hier in diesem Rahmen in Bezug zu den 'Amale nur kurz neben einer quantifizierenden und regionalisierenden Übersicht über die Seßhaftwerdung im 'Amale-Bereich abschließend behandelt werden.

II. Heutige Größe und Gliederung der 'Amale innerhalb der Qašqāi und ihre Weideareale

Die Stammeskonföderation der Qašqāi wurde zwar mit der Absetzung des letzten Ḫānī Moḥammad Nāṣr Ḫān 1956 offiziell politisch aufgelöst, dennoch

bestand sie aber administrativ fort. Statistisches Material auch über Basisdaten wie Kopf- oder Familienzahl einzelner Stämme, geschweige denn weitere wirtschaftliche und soziale Angaben, sind für Nomadengebiete offiziell im Zensusmaterial nicht existent oder sehr unzuverlässig. Für den Bereich Fārs kann aber mit den zuverlässigeren, wenn auch mit Vorsicht zu interpretierenden Angaben anderer Organisationen gearbeitet werden, die mit Stammesangelegenheiten befaßt sind und gute Regionaldaten aus erster Quelle zur Verfügung haben. Hier sind neben den von OBERLING 1960 und 1974 ausgewerteten Angaben von Nāšr Hān selbst, die der Iranischen Armee für die Zeit um 1958, die Statistiken des Malaria-Bekämpfungsamtes Šīrāz sowie die von MARSDEN 1976 angeführten Daten der Abteilung für Stammeschulen im Iranischen Erziehungsministerium von 1972 zu nennen. Ohne nähere Diskussion und Kritik der Quellen soll Tab. 1 einige Anhaltspunkte über die heutige Gliederung der Qašqāi in die fünf *ṭāyefe* 'Amale, Darrešūrī, Šešbolūkī, Kaškūlī Bozorg und Fārsīmadān sowie die Stellung des 'Amale-Stammes innerhalb dieser Einheit geben. Die Reihenfolge entspricht dabei der Stammesstärke nach den neuesten verfügbaren Angaben. Auf die Sedentarisationsrate (Anteil der Seßhaften an Gesamtstärke in %) der 'Amale und der anderen Gruppen wird noch abschließend einzugehen sein.

Zunächst muß bemerkt werden, daß die Begriffe "Qašqāi" oder "'Amale" keineswegs etwa mit einer überwiegend nomadischen Lebens- und Wirtschaftsform oder auch nur engen stammesmäßigen Einbindung identifiziert werden kann. Eindeutige Zugehörigkeitskriterien zu diesen Gruppen gibt keine Quelle. Nach Brechung der Macht der *Hāne* oder deren Herabstufung zu teilweise sehr effektiven, unter Aufsicht der zugeordneten Gendarmerieoffiziere fungierenden Administratoren haben sich aber manche Loyalitäten gehalten. Die Selbstidentifikation mit einem Stammesverband oder einer Gruppe ist aber nicht mehr wie ehemals in jedem Fall notwendig und kann heute je nach Opportunität abgewandelt werden, um etwa in den Genuß von Bildung in Zeltschulen oder von Krediten für die Herdenkooperative zu gelangen. Seßhaftwerdung, besonders in Städten, führt aber zunehmend zum Verlust der Stammesidentität. Die Abgrenzung ist hier fließend und nicht exakt zu formulieren. Die in Tab. 1 und Abb. 2 angegebenen Werte für die Seßhaftwerdung dürfte bei einer weiteren Auslegung des Begriffes "Qašqāi" aber schon aus demographischen Gründen eher zu gering sein.

Nach den verfügbaren Quellen machten die 'Amale 1972 bei relativ hoher Seßhaftigkeit einschließlich der Kaškūlī Kūček 34 % der Gesamtstärke der Qašqāi aus. Mit 2.829 als seßhaft angegebenen Familien hatten sie einen nahezu gleich großen Anteil an den 8.400 seßhaften Qašqāi-Familien. In dem Vergleichszeitraum hat sich der zahlenmäßige Anteil dieser vorher neu gebildeten Gruppierungen am Gesamtverband nicht mehr wesentlich verschoben. – Die 58 *tīre* des Jahres 1968 veranschaulicht Abb. 2, wobei die Reihenfolge genealogisch begründet ist: Nr. 1-28 erscheinen als schon in Inventaren von 1946

Tabelle 1: Größe und Gliederung der Qašqāi 1958 – 1972

Ṭāyefe	1958 ¹⁾		1968 ²⁾		1972 ³⁾		
	Ṭīre	Zahl der Familien	Ṭīre	Zahl der Familien	Ṭīre	Zahl der Familien	davon % seßhaft
'Amale	48	5 598	58	7 242	54	7 751	37,0
Darrešūrī	40	5 837	42	3 982	41	6 510	37,3
Šešbolūkī	18	4 360	19	4 405	17	4 896	20,6
Kaškūlī Bozorg	43	4 051	42	2 932	57	4 379	33,2
Fārsīmadān	16	2 025	?	1 860	21	2 082	31,8
Qašqāi	165	21 871	?	20 421	190	23 618	35,6

¹⁾ nach OBERLING 1974, „Court Minister's List“. Es werden nur die fünf Hauptstämme berücksichtigt, dagegen nicht die noch vorhandenen kleinen Stammesgruppen, die danach in den 'Amale aufgehen. Die Gesamtzahl liegt somit für die Qašqāi insgesamt höher

²⁾ 1968 nach Akten des Malaria Eradication Office Shiraz: Ṭīre-zahl der Fārsīmadān nicht zu ermitteln.

³⁾ nach MARSDEN 1976, Quelle Iranian Ministry of Education. In der Quelle werden Kaškūlī Kūček mit 12 Ṭīre, 620 nomadisierenden und 165 seßhaften Familien nicht den 'Amale zugeordnet, sondern erscheinen gesondert. – Die Quelle nennt 71 Ṭīre bei den Šešbolūkī, es wird ein Druck- oder Schreibfehler angenommen und der wahrscheinlichere Wert 17 eingesetzt.

(BAHMAN-BEGHI 1966, MAGEE 1948) geführte 'Amale-Gruppen und werden als "Kern-'Amale" bezeichnet, Nr. 29-51 stießen bis 1958 zur 'Amale und die folgenden sechs Gruppierungen wurden erst bis 1968 inkorporiert. Sie können zusammen als "erweiterte 'Amale" bezeichnet werden. Insgesamt ergibt sich für die 'Amale von 1968 nach diesem Material eine Sedentarisationsrate von nur 15 %. Entscheidender als dieser nicht näher nachprüfbarer Gesamtwert dürfte die Einsicht sein, daß die verschiedenen Ṭīre ein durchaus unterschiedliches Seßhaftwerdungsverhalten zeigen, das abschließend noch zu deuten sein wird.

Die Qašqāi gehören damit zu den bedeutendsten Stammesgruppen in Iran. Sie haben nicht nur die Geschicke in der Provinz als bedeutendster regionaler Machtfaktor bestimmt, sondern ähnlich wie die Baḥtīyārī, aber mit weniger Erfolg oft in die Innenpolitik des Landes eingegriffen. Es gibt zwar eine umfangreiche Literatur über diese Konföderation, die – soweit greifbar – im Literaturverzeichnis erscheint, aber bis auf SALZMAN, MARSDEN und BECK werden sie in der neueren Forschung gemieden. OBERLINGs Forschungen sind fast ausschließlich historisch ausgerichtet und gehen auf älteres Material bis 1958 zurück. Eine geographisch-sozialräumliche Gesamtschau soll in einem TAVO-Beiheft versucht werden und befindet sich in der Vorbereitung. Bislang gibt es keine einigermaßen befriedigende geographische Vorstel-

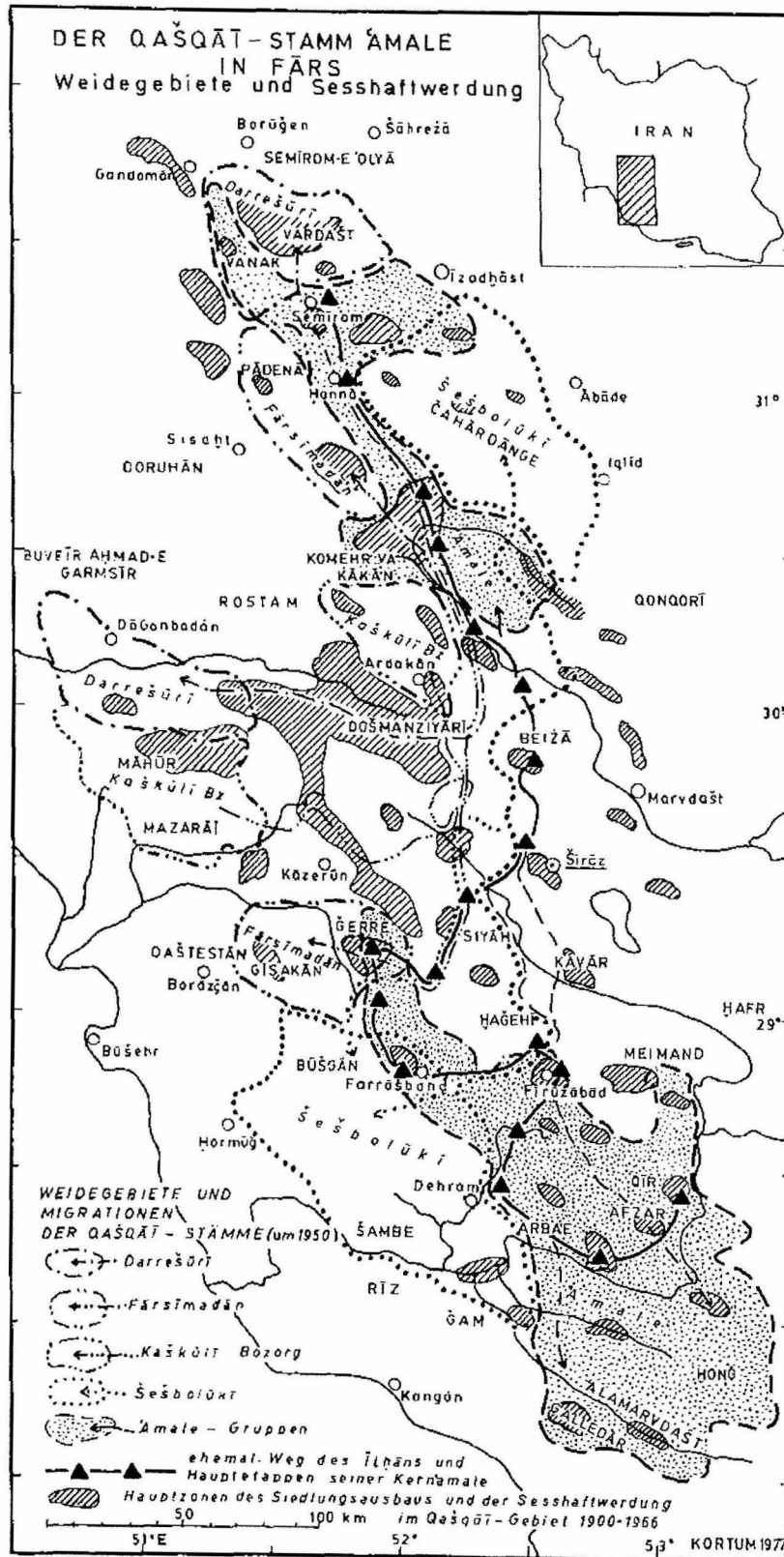


Abb. 1: Der Qasqāt-Stamm 'Amale im Fārs. Weidegebiete und Sesshaftwerdung

lung des territorial-ökologischen Funktionierens dieser Konföderation, da alle vorliegenden Karten über Weidegebiete und Migrationsrouten im Bereich der Qašqāi weniger aufschlußreich, fehlerhaft, unvollständig oder zu generalisiert sind. Nur eine unvollständige, durch Verzerrungen und Fehler gekennzeichnete Übersichtsskizze etwa ist die Tribal Map of Fārs aus dem Stammesentwicklungsamt in Šīrāz von 1967 (in MARSDEN 1976, vordere Umschlagseite des Ausstellungskataloges "The Qašqāi of Iran"). Dagegen gibt die allzu grobe Kartenskizze "Qashqai Summer and Winter Quarters" in OBERLING 1974, S. 256 die Lage der Hauptweiden der größeren und einiger kleineren Qašqāi-*tāyefe* beruhend auf Karten der Point-4-Organization und der Iranischen Armee im wesentlichen zutreffender wieder.

Erhebliche Strukturwandlungen im nomadischen Bereich von Fārs haben in den letzten Jahren wie in anderen Teilen Irans zu einem starken Rückgang des Nomadismus geführt. Diese Tendenz setzte schon Ende der 60er Jahre verstärkt ein; zwar konnten in Ḥasanābād nördlich von Šīrāz 1968 am Hauptmigrationsweg der 'Amale auf der Frühjahrswanderung noch *tīre*-Stärken durchziehender Stammesgruppen gezählt werden, die mit den nomadisierenden Anteilen der in Abb. 2 aufgeführten 'Amale-*tīre* recht gut übereinstimmen, aber die folgende lange Dürreperiode blieb nicht ohne Folgen. Der Nomadismus ist nach Organisation und Population bei den Qašqāi nur noch rudimentär ausgeprägt und entspricht keinesfalls mehr der vollen Ausprägung Mitte der 50er Jahre. Für eine kartographische Detaillierung des vierdimensionalen Systems der Wanderweidewirtschaft der Qašqāi erscheint es bereits zu spät, es sei denn, man geht das Problem des Bergnomadismus in diesem Teil des Zāgros mit einer gegenwartsbezogenen historischen Perspektive an. In Abb. 1 "Der Qašqāi-Stamm 'Amale- Weidegebiete und Seßhaftwerdung" werden das 'Amale-Gebiet und die klimaökologisch bedingten korrespondierenden Weideareale der anderen vier Qašqāi-*tāyefe* sowie die wichtigsten Migrationskanäle von den Winter- zu den Sommerweiden in diesem Sinne zum letzten Hochstand des Nomadismus der Qašqāi um 1950 dargestellt.

Hierbei wurden u.a. bislang unbekannte Materialien von teilweise ausgezeichneter Qualität aus anglo-indischen Konsular- und Militärarchiven herangezogen, die an Ausführlichkeit und Zuverlässigkeit aus verständlichen Gründen gleichzeitige persische Unterlagen sicher übertreffen (vgl. bes. MAGEE 1948). Danach umfaßt das sommerliche *yeylāq* in der Höhenstufe des Zāgros (*sarḥadd*) mit rund 8.000 qkm nur etwa die Hälfte des Winterweidegebietes (*qešlāq*) im südöstlichen *garmsīr* von Fārs. Die minimale Distanz ist bei einem Höhengsprung von 900 m auf 2.100 m etwa 120 km Luftlinie. Der raumzeitliche Spielraum wird durch diese Minimaldaten aber nur nach unten limitiert und ist ökologisch weitaus größer. Die sommerkühlen Hochweiden der 'Amale-*tīre* liegen bezeichnenderweise zentral zu denen der anderen *tāyefe* und reichen vom Oberlauf des Rūd-Kor über Seh-Deh, Dez-e Kord, Kākān, Ḥosrovšīrīn, Ḥannā und Semīrom bis in die Gegend von Īzadhāst und Gandomān im Nord-

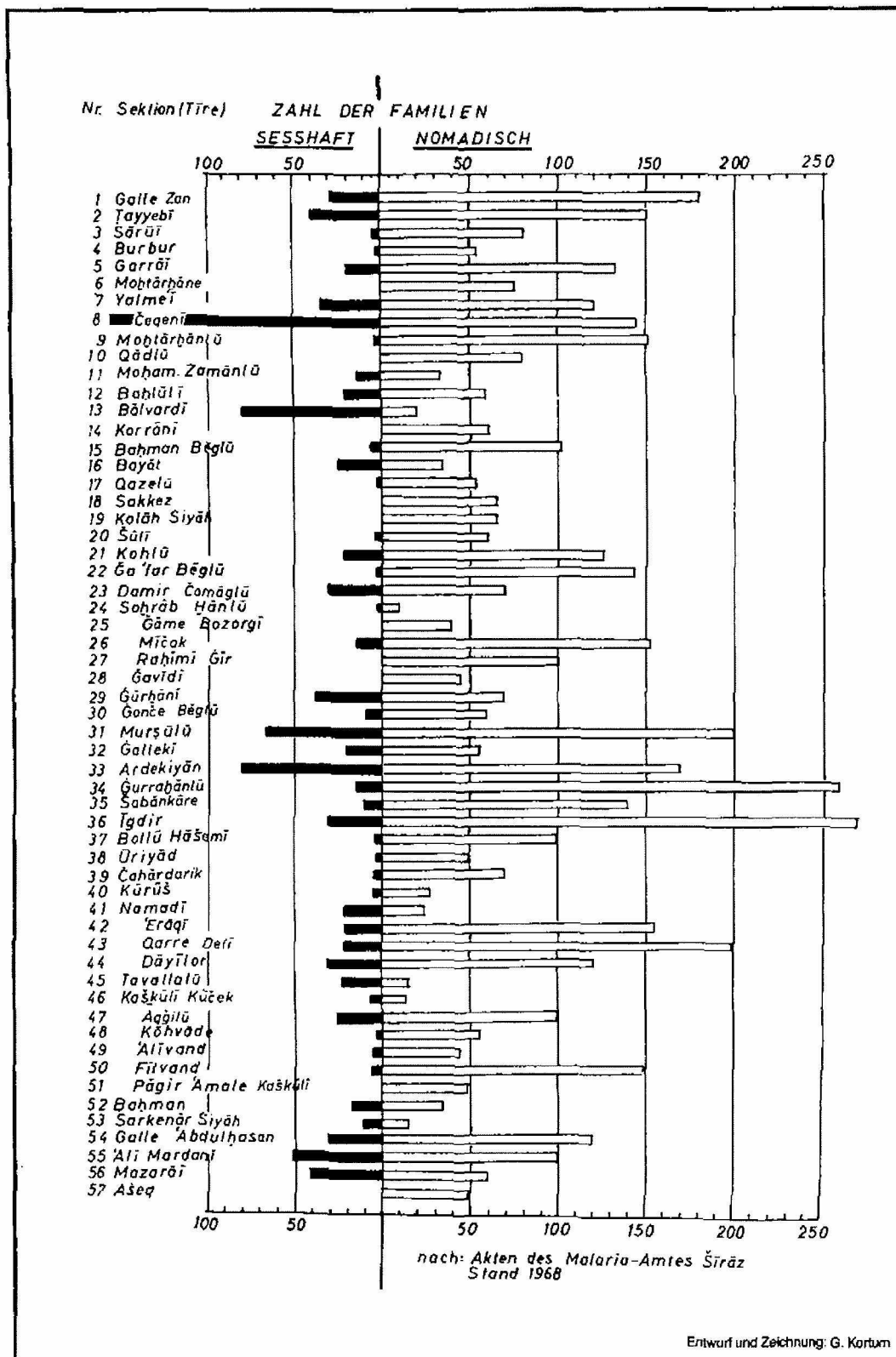


Abb. 2: Gliederung und Seßhaftwerdung des Qaşqāi-Stammes 'Amale in Fārs

osten jenseits der Provinzgrenze Fārs-Eṣfahān, die nach einem Übereinkommen zwischen den Qašqāī und den Baḥtiyārī von 1910 einmal deren Interessensphären abgrenzen sollte. Die Darrešūrī gehen noch weiter nach Norden in den Dehestān Semīrom-e 'Olyā bis an die Gebirgskette südlich der Straße Šāhrezā-Borūġen. Um Gandomān/Borūġen kommt es zu einer Berührungszone mit Baḥtiyārī-Gruppen. – In diesem Raum wurden die Qašqāī 1415 erstmals von Ebn Šehāb Yazdī beobachtet; in Darvīš bei Gandomān befindet sich auch die oft aufgesuchte Grabstätte ihres ersten großen Führers Amīr Ġāzī Šāhīlū (OBERLING 1974). Das Vorhandensein von Turkgruppen und teilweise durch ihr Eindringen in die besten *sarḥadd*-Gebiete abgedrängten älteren lurischen Nomadengruppen geht aber bis in das 13. Jahrhundert und wohl noch weiter zurück.

Auf Grund sprachlicher und folkloristischer Kriterien müssen die Kerngruppen der späteren Qašqāī-Konföderation im frühen 16. Jahrhundert aus Āzarbāyġān, wahrscheinlich aus dem Bereich der späteren ŠāhSevān-Konföderation im Raum Ardabīl, nach Fārs eingewandert sein. Nach eigener Tradition sind sie von Šāh Esmā'īl Šafavī (1501-1524) nach Fārs geschickt worden, um ein Gegengewicht gegen die portugiesischen Aktivitäten im Küstenbereich des Golfes zu schaffen. Der Stammesname bezieht sich wahrscheinlich auf *qašqa* (turk.), einer glückbringenden weißen Kennzeichnung auf der Stirn von Pferden. Es werden aber auch andere Ethymologien genannt (vgl. OBERLING 1974).

Es konnten bislang noch keine stichhaltigen Bewertungskriterien für nomadische Weideareale aufgestellt werden, aber es scheint, daß bis auf einige besondere Gunsträume um Vanak, Semīrom und Ḥosrovšīrīn mit einem dichteren Netz perennierender Wasserläufe die *yeylāq*-Gebiete der 'Amale-*tīre* insgesamt weniger gut sind als die der Darrešūrī in Vardašt, der Šešbolūkī in Čahārdānge oder der Fārsīmadān in Pādenā am Nordostabhang des sich über 4.500 m erhebenden Kūh-e Denā-Massivs sind. Auch dieses ist eine Folge der 'Amale-Genese. Die zahlreichen zahlenmäßig dezimierten alten türkischen oder lurischen Stammessplitter wurden von neugebildeten oder expandierenden *tāyefe* der Qašqāī teilweise aus den besten Weidezonen mit ihren sicheren und reichen viehwirtschaftlichen Ressourcen abgedrängt, sofern sie nicht in diese *tāyefe* integriert wurden. Die Neuaggregation der 'Amale zum zahlenmäßig stärksten und politisch eindeutig dominierenden Führungsstamm unter der direkten Kontrolle des Īlḥānī konnte sich dagegen in den letzten 30 Jahren aus verschiedenen Gründen nicht mehr nach dem Prinzip: die besten Weiden für die Stärksten auswirken. Allerdings kommt es bei der Abgrenzung des 'Amale-Territoriums, besonders bei dem sich zwischen die *yeylāq* der Nachbarstämme einbettenden Sommerweidegebiet, zu geringen Überschneidungszonen, da viele vorher unabhängige Kleinstämme sich noch in dem Gebiet der anderen großen *tāyefe* behauptet hatten und ihr Weidegebiet bei Anschluß an die 'Amale mit in deren Gebiet einbrachten. Abgrenzungen sind bei saisonal mobilen, viehwirtschaftlich spezialisierten Nomadenverbänden in den zonal

gegliederten Gebirgen Südwestasiens naturgemäß problematisch, und die Karte (Abb. 1) zeigt ihre Weide- und Interessensgebiete jeweils nach voller Abwicklung des vom Īlhānī geplanten und kontrollierten Migrationsvorganges im Frühjahr oder Herbst, wobei bis auf die Kaškūlī Bozorg alle anderen Qašqāi das 'Amale-Gebiet passieren müssen. Soziopolitische Umstellungen auf *tīre*- und *ṭāyefe*-Ebene wirkten sich in vielen Fällen auf die räumliche Verteilung von Weiden aus. Die Kaškūlī Bozorg gewannen, wahrscheinlich im Zusammenhang mit der früh einsetzenden Seßhaftwerdung der Mamassanī und Došmanziyārī, erst Anfang dieses Jahrhunderts ihre Winterweiden in Māhūr va Mīlātī. Nur ein Teil von ihnen, die Kaškūlī Kūček verblieb im Raum Zāherū-Hangām und schloß sich erst spät den 'Amale an. Die Sommerweiden liegen dagegen noch benachbart im Gebiet von Ardakān-Kākān.

Innerhalb der *ṭāyefe* und somit auch bei den 'Amale, oblag zwar den *kalāntar* bzw. dem Īlhānī die jährliche, auch im Sinne einer Disziplinierung einsetzbare Neuzuweisung der *tīre*-Weiden, aber im Grunde sind tiefgreifende Veränderungen wenigstens für die Nachkriegszeit nicht mehr erwiesen. Die enge Anlehnung der Einflußzonen an naturräumliche Gliederungen, hauptsächlich Gebirgszüge oder Tallandschaften im arealmäßig kleinen und zum Zusammendrängen zwingenden *yeylāq*, führte in dieser ökologischen Region zu einer größeren territorialen Stabilität als im *garmsīr*. Es muß noch betont werden, daß die teilweise Überschneidung mit anderen Stämmen, etwa im Raum Pādenā und Vanak mit den Darrešūrī, neben der zentralen Lage ihrer Weiden die durch die Institution des Īlhānī und ihm affilierten Stämme gegebene politisch-administrative Stammesführung wesentlich erleichterte. Im Sommer war kein Qašqāi-Zelt mehr als 70 km oder einen Tagesritt weit vom Īlhānī entfernt, sofern dieser nicht wichtigen stammespolitischen Geschäften in Šīrāz nachging (der Bāḡ-e Ārām war hier bereits seit 1831/32 prachtvolles städtisches Aktionszentrum der Qašqāi) oder sich – oft unfreiwillig – in Tehrān aufhielt. Das *yeylāq* als Landschaftszone (*sarḥadd*) und Zeit (April/Mai - Ende September) ist politisch, viehwirtschaftlich und auch sozial (Hochzeiten u.a.) immer in weit stärkerem Maße ein Aktivraum gewesen als das ausgedehnte und wegen geringer Ressourcen zur Dispersion zwingende *qešlāq*.

Die Winterweiden der 'Amale umfassen etwa 16.000 qkm und ziehen sich in einem nach Südosten auf 90 km verbreiternden Streifen von der südlichen Kāzerūnebene über Ğerre, Farrāšband, Fīrūzābād rund 250 km lang bis in die Distrikte Qīr va Kārzīn, Arba'e und Ḥonḡ. Einige *tīre* der 'Amale (wie die Ṭayyebī, Nr. 2 in Abb. 2; die Ġa'farbēklū Nr. 22 und die Bollū Hāšemī Nr. 37) ziehen bis in die Dehestāns 'Alāmarvdašt und Galledār und nähern sich dabei mit 50 km wie sonst kein anderer Qašqāi-Stamm der Golfküste. Im Gegensatz zu manchen Kartenskizzen wird also der Rūd-e Mond auf breiter Front bis etwa 53°30'E überschritten. Am Rūd-e Mond lag auch in Qīr das große Lehmfort von Qal'e Parniyān der Qašqāi, das in manchen militärischen Auseinandersetzungen mit der Zentralregierung, zuletzt 1946, eine große Rolle spielte,

jedenfalls eine größere als der im 'Amale-Gebiet bei Farrāšband 1941 von Nāsr Ḥān mit Hilfe von deutschen Abwehr-Agenten (SCHULZE-HOLTHUS 1954) errichtete Feldflugplatz zum Einfliegen deutscher Waffen oder Verbände, zu dem es aber dann glücklicherweise nicht mehr kommen sollte.

In der wintermilden *garmsīr*-Stufe kommt es für die 'Amale nur zu einer Verzahnungszone mit den Šešbolūkī westlich von Farrāšband, in der sich als letzte nicht von den 'Amale des Īlhānī aufgesogene alte Kleingruppe die Šeṭī Ḥānī bis heute hielten, während die Qādlū (Nr. 10) und andere in dem Hausstamm des Īlhānī aufgingen. Die Šešbolūkī benutzen das 'Amale-Gebiet auf bzw. von ihrem Weg nach Būšgān und Šambe für mehrere Wochen als Zwischenweide, wenn die 'Amale-*tīre* schon teilweise abgerückt sind. Stammespolitisch ist bedeutend, daß das Interessensgebiet des Qašqāī-Īlhānī auf der Linie Mobārakābād-Ḥonḡ (Stadt) das der Ḥamse-Konföderation direkt berührt und östlich von Qīr etwa eine gewisse Frontstellung gegenüber den Bāserīweiden im Distrikt Harm einnimmt. Ganz ähnlich liegen im übrigen, wenn auch auf kürzeren Entfernungen, die Verhältnisse im *yeylāq*: Übergriffe der Baḥtiyārī um Gandomān oder der Bāserī am Oberlauf des Rūd-Kor mußten sofort direkt den Īlhānī selbst betreffen. Ohne hier das Mit- oder vorwiegende Gegeneinander der drei großen Konföderationen auch nur andeutungsweise für die jüngere Geschichte ansprechen zu können, prägt sich in der territorialen Ausdehnung der 'Amale-Weiden somit teilweise eine weitere, nun auf das Verhältnis zwischen den Konföderationen gerichtete Funktion des Īlhānī der Qašqāī aus.

Das *qešlāq* der 'Amale liegt in einer Höhe von 300-900 m. Besonders sein oberer Höhenbereich bis zur Obergrenze sicherer Datteltulturen in Fārs (1.200 m) erscheint als Gunstzone, die sich in alten Siedlungskammern und neuerdings auch in verstärkter Seßhaftwerdung, so der Nafar und vieler anderer 'Amale-*tīre* um Fīrūzābād, niederschlägt. Fīrūzābād (1.300 m) war und ist ein wichtiges Zentrum für die 'Amale und Qašqāī im Winter: Seit qāḡārischer Zeit war der Īlhānī der Qašqāī gleichzeitig auch offiziell Distriktgouverneur dieses Gebietes und hatte hier ein festes Stadthaus wie in Šīrāz. Heute spielt dieser Ort als Versorgungs- und Innovationszentrum für das mittlere und südliche Qašqāī-*qešlāq* eine erhebliche Rolle (Schulen, Teppichknüpfzentrum, Wasserversorgungsprojekte für seßhaft gewordene 'Amale-Gruppen u.a.).

Ohne hier eine nähere ökologische und stammesterritoriale Gliederung des 'Amale-Gebietes andeuten zu können, sei beispielhaft auf den Stamm der Īgdir hingewiesen (Nr. 36 in Abb. 2). Die Īgdir werden bereits als einer der 24 ursprünglichen Ġūzstämme erwähnt, die im ausgehenden Mittelalter die Westexpansion der Turkvölker bestimmten. Wie andere Stämme desintegrierten sie aber bald. Stammessplitter finden sich von Anatolien bis Afghanistan, wo der Stammesname oft als Ortsname erscheint. Ein Teil wanderte mit anderen Turkgruppen nach Fārs und schloß sich wie die einst mächtigen, dann aber aus Stammesinventaren verschwindenden Ḥalaḡ den Qašqāī an. Ihre Stärke wird für 1916 mit 300-600 Familien, 1958 mit 400 Familien und 1968 mit 300

Familien angegeben, von denen nur 10 % seßhaft sein sollen. DEMORGNY (1913) gibt für einen älteren Stand ihre Stärke sogar mit 3.000 Familien und 600 Bewaffneten an und nennt Šeš Nahīr und Fīrūzābād als wohl allzu grobe Lokalisierung ihrer Weidegebiete. Nach WILSON (1916) sollen neben den 300-600 zwischen Sīmakān, Dehram und Hangān (*qešlāq*) und dem Raum Gandomān an der Grenze zum Gebiet der Baḥtiyarī nomadisierenden Īgdir 400 Familien im Distrikt Siyāh westlich von Šīrāz seßhaft geworden sein. Andere Angaben nennen für die Zeit um den Ersten Weltkrieg Ḥoseinābād und Ḥong als Winterweide und Garmābād und Vardašt als *sarḥadd*-Bereich. Ihre Migrationsroute führte über Ḥong, Qīr va Kārzi, Sīmakān, Meimand, Kavār, Qarabāg, Košan (Dorf westl. von Šīrāz), Beizā, Čahārdānge, Ḥosrovšīrīn, Seh-deh, Hannā, Semīrom nach Garmābād. Die derzeit genannten vier Unterstämme Šakarlū, Ġarkānī, 'Erāqī und Qarahānlū werden später nicht mehr erwähnt und man muß davon ausgehen, daß mit der zahlenmäßigen Dezimierung die innere hierarchische Untergliederung, ein Relikt alter Stammesgröße, ebenso an Bedeutung verlor wie etwa bei den einst mächtigen Raḥīmī (Reste in Nr. 27, Abb. 2 bei Neugruppierung Sorāb Ḥānlū). Die neueren Angaben von 1968 nennen dagegen etwas abweichend den Ort Malekān zwischen Gandomān und Kord Biše als *yeylāq* und die Dörfer Sīger und Kūhrak im äußersten Südosten des Dehestāns Ḥong als *qešlāq*. Die Weiden haben sich also, wenn überhaupt, nur geringfügig verschoben. Mit rund 560 km führen die Īgdir damit die längsten Migrationen in Iran durch. Die Länge der Wanderungen deutet aber nicht immer auf stammesinterne "Deprivilegierung", denn viele alte Stammessplitter im Qašqāi-Raum haben kürzere Wanderwege und benutzen den Hauptmigrationskanal über Fīrūzābād.

III. Zur Genese eines neuen Qašqāi-*tāyefe*: Die raumzeitliche Agglomeration der 'Amale um den Īlhānī

Der soeben näher als 'Amale-Gebiet beschriebene *sarḥadd*- und *garmsīr*-Bereich läßt sich als solcher sozialräumlich erst von der heutigen Situation her definieren. Er ist durch das langsame, oft schubhafte Zusammenwachsen von 24 alten, unabhängigen Kleinstämmen und 34 anderen, ihrer Herkunft nach meist nicht weiter faßbaren Neugruppierungen innerhalb der Konföderation um die Person und die Funktion des Īlhānī der Qašqāi als oberste Stammesführung entstanden (vgl. Abb. 3).

Ein Schlüssel zur 'Amale-Genese bildet ferner die Bedeutung ihres Stammesnamens, der eine ursprüngliche Funktion andeutet und schon auf die spätere besondere Bedeutung der Neuaggregation als administratives und militärisches Machtinstrument des Īlhānīs hindeutet. "'Amal", pl. "'Amale", bezeichnet heute im modernen Fārsī einen ungelernten, gering bezahlten Hilfsarbeiter, etwa im Bauwesen. Der Begriff wird auch oft allgemein zur derogati-

ven Kennzeichnung einer Person gebraucht. Wie konnte nun der wichtigste Qašqāīstamm zu diesem Namen kommen?

Allgemein kann gesagt werden, daß innerhalb der oft hierarchischen Gliederung von Nomadenverbänden der *ḥān* als meist auch wohlhabenster Vertreter des Stammes über einen größeren Hausstand mit einer größeren Zahl von Bediensteten verfügte, einmal, um Repräsentationsaufgaben gerecht zu werden, andererseits, um seinen Willen in gewissen Situationen innerhalb des Stammes auch durchsetzen zu können. Er verfügte oft über eine kleinere oder größere Einheit gut bewaffneter und nur ihm persönlich ergebener Reiter als Leibgarde oder Exekutivorgan. Eine derartige, aus Angehörigen der verschiedenen Qašqāī-*tāyefes* zusammengesetzte Dienerschaft und Schutztruppe hat auch der *Īlhānī* der Qašqāī seit der Konföderationsbildung und offiziellen Einführung des von der Regierung jeweils zu bestätigenden Amtes des *Īlhānī* unter den Zend im 18. Jahrhundert immer zur Verfügung gehabt. So beschreibt etwa ABBOTT 1850 recht anschaulich anlässlich seines Besuches beim *Īlhānī* im *garmsīr* von Fārs das Leben und Treiben in dessen "Hoflager". Bei den Qašqāī in Fārs wird die Dienerschaft und abhängige Gefolgsleute von Stammesführern auf verschiedenen Ebenen als "Amale" bezeichnet und findet sich bei vielen *tāyefe* und sogar *tīre* mit weiterer Untergliederung: Die 'Amale der *Šešbolūkī*, also das Gefolge des *kalāntar* dieses *tāyefe*, erscheinen 1958 als ein gesonderter *tīre* von insgesamt 18 und machten mit 400 Familien etwa 10 % der gesamten *tāyefe*-Stärke aus (OBERLING 1960, S. 187f.), während MAGEE 1948 erst 320 Familien als "Kalantar's Amaleh" (von 7.590) ausweist und BAHMAN BEGHI 1945 diese Gruppierung überhaupt noch nicht unter den 22 *tīre* der *Šešbolūkī* aufzählt. Auch hier handelt es sich also offenbar um eine langsam wachsende Neubildung innerhalb der *tāyefe*-Organisation, die sich auch bei den anderen Stämmen feststellen läßt und vielleicht auch durch die wachsenden administrativen Aufgaben der *kalāntar* funktional erklären läßt. Bei den Darrešūrī machte die "Amale Hosein Hānī" 1958 450 Zelte von insgesamt 5.837 des Stammes aus. Die 'Amale der Fārsīmadān, die 1945 über 170 von 2.070 Zelten bzw. Familien verfügten, waren Objekt einer neueren Untersuchung von AJAMIE und MARSDEN (1974). Ähnliche *tīre* mit Sonderfunktionen gibt es auch im Bereich der Ḥamse-Konföderation im Osten vom Fārs: So erwähnt BARTH (1964) die Gruppe der "Darbar-e Zarghamī" des *ḥāns* mit 45 von 2.152 Familien der Bāšerī. Die Bildung von 'Amale-Gruppen auf *tāyefe*-Ebene scheint somit jedenfalls für Fārs während der letzten 50 Jahre weit verbreitet gewesen zu sein und sicher ein Indiz für den Übergang von mehr segmentären Organisationsformen zu stärker zentralisierten und administrativ besser durchorganisierten soziopolitischen Strukturen innerhalb der Konföderationen. Die Ursachen hierfür lassen sich nicht voll übersehen, aber sicher spielten hierbei die erzwungene erhöhte Interaktion mit Behörden und der durch Siedlungsausbau ständig schwindende Freiraum eine große Rolle.

In den bisher erwähnten Beispielen handelte es sich um die Bildung von 'Amale-Gruppen auf *tīre*-Ebene. Die 'Amale-Bildung um den *Īlhānī* der Qašqāī

hatte dagegen ein ganz anderes Ausmaß und erscheint in viel weiterreichenden soziopolitischen Dimensionen, wenn auch die Motive oder Sachzwänge bei der Konglomeration, d.h. der Gruppenneubildung, um die Stammesführung teilweise ähnlich gewesen sind.

Zunächst muß festgehalten werden, daß der Īlhānī der Qašqāi ursprünglich unter den 44 Teilstämmen der Qašqāi keine nennenswerte eigene Machtbasis durch einen eigenen Stamm hatte. Die Īlhānī der Qašqāi stammten immer aus dem Šāhīlū-Clan, der aber praktisch zu einem Familienverband herabgesunken war und seinen politischen Führungsanspruch im Stamm u.a. durch seine Abstammung von Amīr Ġāzī Šāhīlū und darüber hinaus durch eine bis Uzun Hasan Āq Qoyūnlū reichende Genealogie begründete. Die damit angesprochene weitläufige Verwandtschaft zu den Šafavīden (Šāh Esmā'īl) deutet sich nicht nur im Namen der Gruppe an, sondern hatte oft auch aktuellere Bezug zu politischen Ambitionen innerhalb Irans. Ursprünglich waren die Šāhīlū ein starker Stamm der Qašqāi. Die Šāhīlū erscheinen zwar im ausführlichen Inventar von Qašqāi-Stämmen bei WILSON (1916) als Gruppe (neben Būl Ḥasānī – "the Ilkhani's tribe") und auch noch 1958 – ebenfalls ohne Angaben über Kopffzahl – bei OBERLING (1960), spielten aber zahlenmäßig keinerlei Rolle mehr und umfaßte nur die engere Verwandtschaft des Īlhānī. Möglicherweise liegt hierin eine bewußte Absonderung und Reduzierung des alten Hausstammes zur Führungskaste.

Es sei noch erwähnt, daß ehemals auch die Qara und Āq Qoyūnlū als *tīre* der späteren Īlhān-'Amale auftauchen, die ebenfalls mit ihren Stammesnamen auf einen möglicherweise sekundären Bezug zur voršafavīdischen Entwicklung des Nomadentums in Iran hinweisen (vgl. TAPPER 1968, ROEMER 1976 u.a.). Weitere Stammessplitter aus der Zeit, da die Turkstämme der späteren Qašqāi noch in Nordwest-Iran wanderten, sind die Bēkdilī (später in Fārs desintegriert, aber noch bei den Šāh Sevān), die Moğānlū (vgl. Moğān-Steppe, noch in WILSONs Liste von 1916 bei Qašqāi) und die Muṣulū (oder Muşulū, noch 1968 in 'Amale, vgl. Abb. 2, Nr. 31), die ein Stamm der Āq Qoyūnlū waren. Es gab ferner eine enge Beziehung zwischen den Qašqāi-Gruppen und den im Nahen und Mittleren Osten weit verstreuten Ḥalağ-Stämmen (vgl. OBERLING 1974, S. 28f.). Eine Teilgruppe kam noch vor den Qašqāi nach Fārs, verschmolz dann aber Ende des 19. Jahrhunderts mit diesen endgültig. Ein großer Teil wurde sesshaft. DEMORGNY (1913) führt die "Khaladjes" aber noch als einen Qašqāi-Stamm mit 3.500 Familien (von 64.300; Bezugsjahr ca. 1890). Die Fārsīmadān, die später desintegrierten Raḥīmīs und die Šešbolūkī sollen sich weitgehend auf die Ḥalağ-Türken zurückführen. Der Name des letzten *šāyefe* bezieht sich auf die ehemaligen sechs Bolūks von Ḥalağestān in Zentralpersien. Dialektgeographische Kriterien geben einige weitere Hinweise für die frühe Ethnogenese der Qašqāi, aber vieles bleibt unklar. Einige der ursprünglichen 44 Konföderationsgruppen sollen von den 'Erāqī-Turkmenen abstammen, so die Gallezan (vgl. KORTUM 1976) und Namadī (Nr. 1 bzw. Nr. 41 - 44 in 'Amale-Gliederung Abb. 2).

Dieses Konglomerat wird noch vielseitiger durch die Inkorporation anderer nichttürkischer Stammeselemente in den Qaşqāi-Verband; die infolge einer weiteren Entwicklungsphase der soziopolitischen Struktur dann allesamt in die 'Amale des Īlhānī aufgingen oder als selbständige Gruppen überhaupt verschwanden: Die Dadeke, die 1938-58 als *tīre* der 'Amale erschienen, sollen sich wie die Bollū (Nr. 37 in Abb. 2) ebenfalls von den Āq Qoyūnlū herleiten. Die Čekenī (Nr. 8) sind kurdischen Ursprungs und spielten zur Zeit der Šafavīden eine große Rolle. 1916 umfaßten die Qaşqāi noch die Lak. Die Lak-Luren hatten im 18. Jahrhundert vor den Qaşqāi in Fārs eine Konföderation aufgebaut und waren eine wichtige Machtstütze der Zend-Dynastie. Restgruppen wie die Feilī und die Korrānī (Nr. 8) oder die Garrāi (Nr. 5) schlossen sich später den Qaşqāi und nachfolgend den 'Amale an. Die Šulī (Nr. 20) kamen schon im 13. Jahrhundert von Kordestān nach Fārs und werden in der frühen europäischen Reiseliteratur häufig erwähnt. Viele Ortsnamen in Fārs deuten auf eine frühe Seßhaftwerdung. Die Šabānkāre herrschten im 11. Jhd. in Fārs und hielten sich in später bei den Qaşqāi zu findenden Resten bis 1916. Sie sind ebenfalls kurdischen Ursprungs. Die Ardkapān (vgl. Abb. 3) kamen aus dem Baḥtiyārī-Gebiet zu den Qaşqāi; die Einallū sind einer der Turkstämme der 1863 durch Einflüsse der Qāğāren und Šīrāzer Großhändler, also eindeutig externe Elemente, konföderierten Ḥamse. Vorher waren die Einallū, Baharlū, Nafar mit den Qaşqāi affiliert. Auch von Nachbarstammesverbänden stießen mithin Teilgruppen zu den Qaşqāi. Damit sind die Qaşqāi insgesamt und die spätere Neubildung des *ṭāyefe* der 'Amale ausreichend als außerordentlich heterogene Stammesgruppierung gekennzeichnet, die teilweise die gesamte Entwicklung des Nomadentums in Fārs seit dem Mittelalter widerspiegelt. Viele weitere ethnogenetische Bemerkungen ließen sich hinzufügen, soweit es sich bei den 'Amale *tīre* um alte Reststämme handelt. Einheitlicher scheinen dagegen die anderen Qaşqāi-*ṭāyefe* zu sein, obwohl wir bei den Darrešūrī etwa die Bōlvardī, Lak und Kūrd finden, bei den Fārsīmadān die Lor, 'Arab und Tavallalū (auch bei den 'Amale, Nr. 45) oder bei den Šešbolūkī die 'Arab und Kūrd. Bei den 'Amale selbst setzt sich die ethnische Heterogenität sogar bis in die einzelnen *tīre* fort:

Die Kaškūlī Kūček etwa, die sich erst nach 1958 dem Īlhānī anschlossen und offenbar nur einen lockeren Bezug zu diesem Stamm hatten (vgl. Abb. 3; in Abb. 2 Nr. 46-51), waren selbst ein Sammelbecken im Kleinen, wie die 'Amale und Qaşqāi im Großen. Nach Unterlagen der iranischen Armee umfaßte der selbständige Stamm noch 1958 510 Zelte, darunter die Kermānī (120), Āqğilū (120), Pāgir (20), Filvand (30), Nafar (30), Lor (40), Lak (25), Qaragozlū (10) und Kohvāde (60). Die Namen sprechen hier für sich. Innerhalb der heutigen 'Amale finden sich (vgl. Abb. 2) noch die Sohrāb Ḥānlū (Nr. 24-28) und die Namadī (Nr. 41-44) als weiter untergliederte *tīre*, wobei Nr. 24, Nr. 41 und Nr. 46 als Hausgruppen ihrer Führer anzusehen sind, mithin kleine 'Amale innerhalb des Stammesverbandes 'Amale. Es ist verständlich, daß hierbei die Begriffe *ṭāyefe* und *tīre* ineinander übergehen. Viele *tīre* der

'Amale waren, wie an einigen Beispielen gezeigt wurde, vorher unabhängige *ṭāyefe* unter einem eigenen *kalāntar*. Auch sonst werden im Sprachgebrauch der Qašqāi und übrigens auch in der Literatur diese Begriffe oft synonym verwendet (vgl. dazu RUDOLPH 1967).

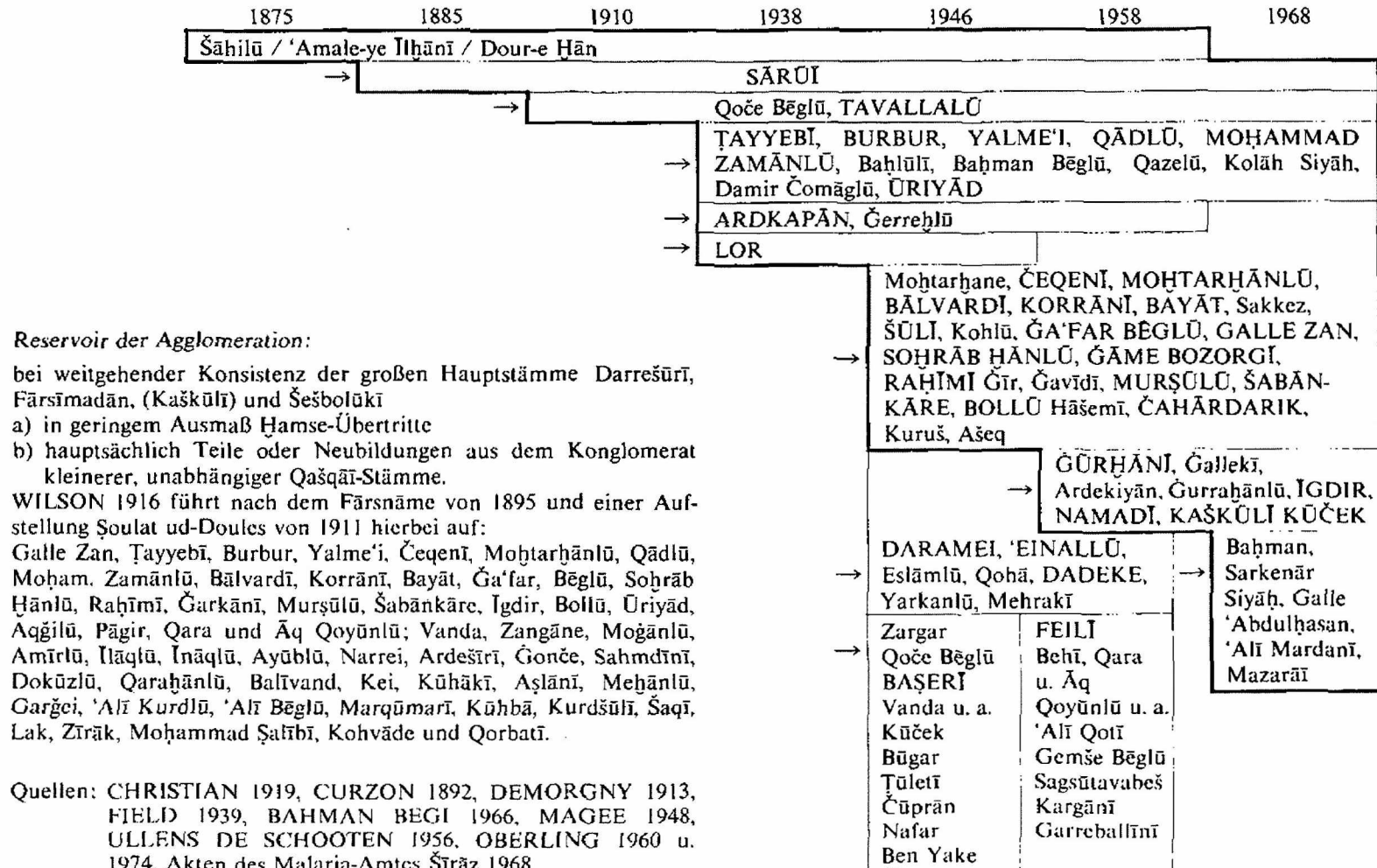
Nach der Kennzeichnung der 'Amalebildungen im Qašqāi-Bereich und dem obigen Exkurs in die Stammesentwicklung soll nun die soziopolitische Aggregation des *ṭāyefe* 'Amale näher betrachtet werden. Es wird versucht, das Gefüge dieses Stammes von 1968 (Abb. 2) genetisch zu deuten als Ergebnis eines sich nun seit 70 Jahren vollziehenden Integrationsprozesses. Grundlage dieser Rekonstruktion einer Stammesbildung sind eigene Befragungen von einigen 'Amalegruppen und vorliegende Stammesinventare der Qašqāi insgesamt und der 'Amale³⁾.

In Abb. 3 wird das Anwachsen durch neu zu dem Gefolge des *Īlhānī* stöbenden Stammesgruppen schematisiert als Ergebnis dieser Analyse dargestellt. Hierbei wurde allerdings auf eine Quantifizierung verzichtet und alle großen und kleinen Stämme erscheinen gleichgewichtig. Das Schema soll indes hier nur das Prinzip der 'Amale-Genese verdeutlichen, wobei natürlich in den Inventaren auch viele Abgänge von Gruppen erscheinen, die hier nur teilweise berücksichtigt sind (1938-1958). Derartige Abgänge können durch Seßhaftwerdung oder Assimilation in weiterbestehenden Gruppen erklärt werden. Auch eine Verschmelzung unter einem neuen Namen ist denkbar. Das Reservoir der Neubildung ist der gesamte Qašqāi-Bereich, insbesondere aber die vielen nach dem Inventar von WILSON 1916 (*Šoulāt ud-Doule*) aufgeführten kleineren Stämme der Qašqāi. Wie erwähnt, setzte sich die ursprüngliche Kern-'Amale des *Īlhānī* aus Stammesleuten aller Qašqāi-Gruppen zusammen. In der Folgezeit stießen dann aber ganze Verbände geschlossen oder in Teilgruppen zu ihnen. Einen ersten Beleg für die Assimilationskraft der 'Amale findet sich bereits im *Fārs Nāme* von 1895 (vgl. WILSON 1916). Dort wird angeführt, daß sich Splitter der verstreuten und teilweise in der *Marvdašt*-Ebene seßhaft gewordenen *Sārūī* den 'Amale angeschlossen haben (vgl. Abb. 3; Nr. 3 in Abb. 2). Viele weitere Gruppen sollten folgen und machten die 'Amale zum Sammelbecken verstreuter und desintegrierender Stämme.

Diese auch von räumlichen Verlagerungen begleitete Umorganisation der sozialräumlichen Stammesstruktur der Qašqāi läßt sich somit zwar zeitlich genau verfolgen, die hierbei wirksamen Faktoren lassen sich aber nur teilweise ermitteln: Der dargestellte Zeitraum wird markiert durch zwei wohl tiefgreifende Anomalien im klimatischen Ablauf. Sowohl die Dürrejahre um 1870 als auch neuerdings nach 1970 haben die Grundlagen der nomadischen Viehzucht erschüttert und für manche Stammesgruppen zur Desintegration über große

³⁾ CURZON 1892, DEMORGNY 1913, CHRISTIAN 1919, WILSON 1916, FIELD 1939, BAHMAN BEGI 1966, MAGEE 1948, ULLENS DE SCHOOTEN 1956, OBERLING 1960 und 1974, Malaria-Liste 1968.

Abb. 3: Übersicht über die Agglomeration des 'Amale-Stammes (*tīre*-Bezeichnungen in Großbuchstaben waren nachweislich vordem unabhängige Qašqāi-Gruppen.)



Seßhaftwerdungsschübe geführt. Derartige Naturfaktoren führen über Dezimierung der Herden und Verringerung der aktiv am Nomadismus beteiligten Gruppen zu organisatorischen Umbildungen auf verschiedenen Ebenen.

Die 'Amale erscheinen erstmals 1875 als einer von 20 Qašqāi-Stämmen auf einem Inventar von CURZON für 1875. DEMORGNY beziffert ihre Kopfzahl für Ende des 19. Jahrhunderts bereits auf 1.500 Familien. Nach seiner Liste machen sie damit aber erst 2,3 % der insgesamt 64.300 Familien zählenden Qašqāi aus. Es werden dabei noch 12 andere Qašqāi-Gruppen aufgeführt (Kaškūlī, Darrešūrī, Šešbolūkī, Ḥalaḡ, Fārsīmadān, Šefī Ḥānī, Raḥīmī, Gallezan, Īgdīr, Gahvāz, Garrāī, Bayāt). Im Vergleich zu CURZONs Liste von 1875 haben sich durch die Dürreperiode bedeutende Verschiebungen sogar bei den Hauptstämmen ergeben.

Das Inventar von WILSON umfaßt für die Zeit um den Ersten Weltkrieg 66 Qašqāi-Stämme. Die Stammesgruppe um den Īlhānī ('Amale) und um den ihn unterstützenden Īlbēgī (Noukarbāb, dieser Stamm löst sich später völlig auf) wird zusammen mit ca. 4.500 - 6.000 Familien (von etwa 45.000 Familien der Qašqāi insgesamt) angegeben. Die Zahlenangaben sind indessen etwas unstimmig und vorsichtig zu bewerten, denn danach hätte sich bis heute weniger die Stärke der 'Amale des Īlhānī als ihre Zusammensetzung verändert. Auf jeden Fall war diese Gruppe schon mehr als das persönliche Gefolge.

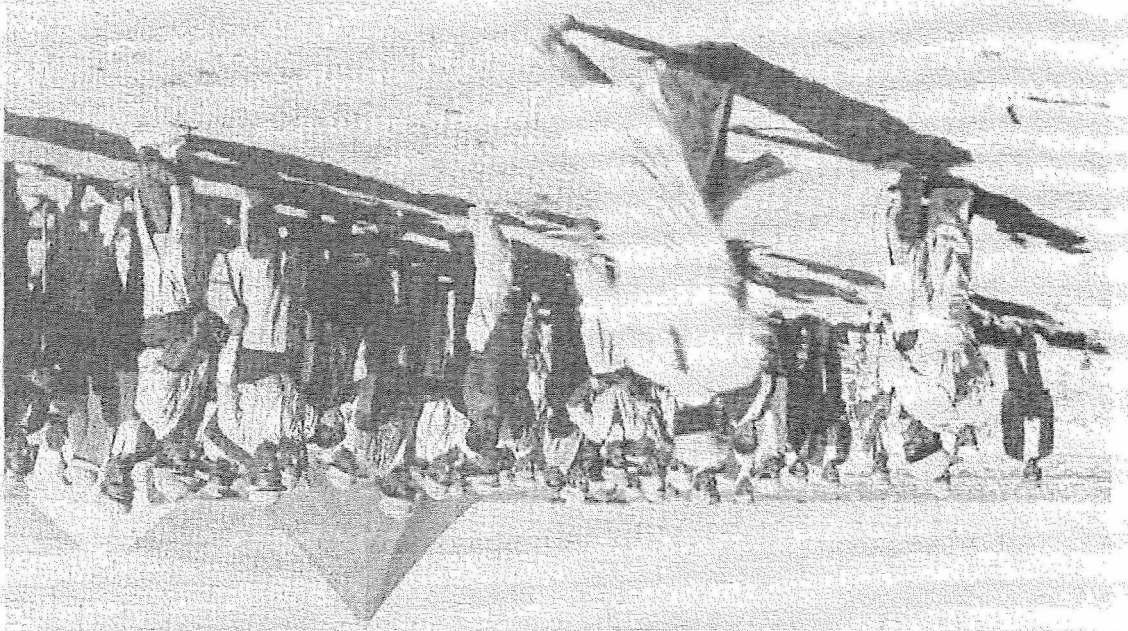
Die hier untersuchte Zeitspanne beginnt mit dem *īlhānāt* von Zarqām ud-Doule, dem Sohn von Darab Ḥān, der 1898-1906 sechster Īlhānī der Qašqāi war. Unter seiner nachlässigen Stammesführung hatten die *kalāntar* der Qašqāi-Stämme ein vorher kaum gekanntes Maß an Selbständigkeit, und sie konnten in einigen Jahren sogar die Eintreibung der *māliyāt*-Steuer umgehen. Dieses änderte sich schlagartig, als der vorherige Īlbēgī Šoulat ud-Doule 1905 den Stammesverband übernahm und nach 1905 mit kraftvoller und oft rücksichtsloser Hand die Kohäsion und Schlagkraft der Konföderation wesentlich festigen konnte. Dieses gelang aber erst nach längeren internen Auseinandersetzungen mit den Kaškūlī, Šešbolūkī und Fārsīmadān in den Jahren 1907-1910. Durch Kauf, Erbgang und Usurpation konnte sich Šoulat ud-Doule zudem einen ausgedehnten Großgrundbesitz in den Bezirken Fīrūzābād, Farrāšband, Ġam, Qīr und Kārzīn aufbauen, so daß ihm ein Großteil der Dörfer im heutigen 'Amale-*qešlāq* gehörten. Diese Ländereien waren nach dem Zweiten Weltkrieg Anlaß für viele Streitigkeiten mit der Zentralregierung und führten letztlich zum Artikel 35 des Bodenreformgesetzes von 1962, das den Erben von Šoulat ud-Doule sogar das Recht auf ein Wahldorf absprach. Durch diese Rententitel konnte der Īlhānī seinen Einfluß und seine Position in der Provinzpolitik und im Stammesverband erheblich stärken. Gleichzeitig begann Šoulat ud-Doule aber auch mit dem gezielten Aufbau der 'Amale als Hausmacht und stammesinternem Exekutivinstrument. Auf Veranlassung des derzeitigen Generalgouverneurs von Fārs, Dr. Mošaddeq (er sollte später noch eine bedeutende Rolle im politisch eigentlich immer gestörten Verhältnis der

Qašqāi zur Zentralregierung spielen), trat dann Šoulat ud-Doule 1920 das Īlhānāt und die Stammesführung an seinen ältesten Sohn Moḥammad Nāšr Ḥān ab. Mit der Modernisierung Irans unter Režā Šāh folgten dann 1928 die Aufhebung des Amtes des Īlhānī, die für Šoulat ud-Doule totbringende Internierung in Tehrān und für die Qašqāi schwere Jahre der Militäradministration und erzwungener Seßhaftwerdung. Wenige Wochen nach der Abdankung Režā Šāh konnte zwar Nāšr Ḥān mit Hilfe seiner drei Brüder 1941 die Konföderation durch gezielte Hilfsprogramme und eine gute Verwaltung nochmals zu einer großen, mächtigen Einheit zusammenfügen, aber nach der Niederschlagung mehrerer Aufstände und innenpolitischen Verwicklungen mußte Nāšr Ḥān 1958 endgültig ins Exil in die USA gehen. Er knüpfte zwar Fäden zu Oppositionskreisen, seine Stämme in Fārs wurden indes unter erneuter, aber nun umsichtigerer Militärverwaltung durch ständige Integration in den modernen iranischen Staat von einigen ihrer stammesmäßigen Bindungen und Abhängigkeiten befreit. Letzte militärische Verwicklungen gab es nach der Ermordung eines Bodenreformbeamten in Fīrūzābād 1963. Gepanzerte Fahrzeuge und Flugzeuge der Gendarmerie standen zwar noch Ende der 60er Jahre in Bereitschaft, aber die Qašqāi erkannten selbst die Zeichen einer neuen Zeit.

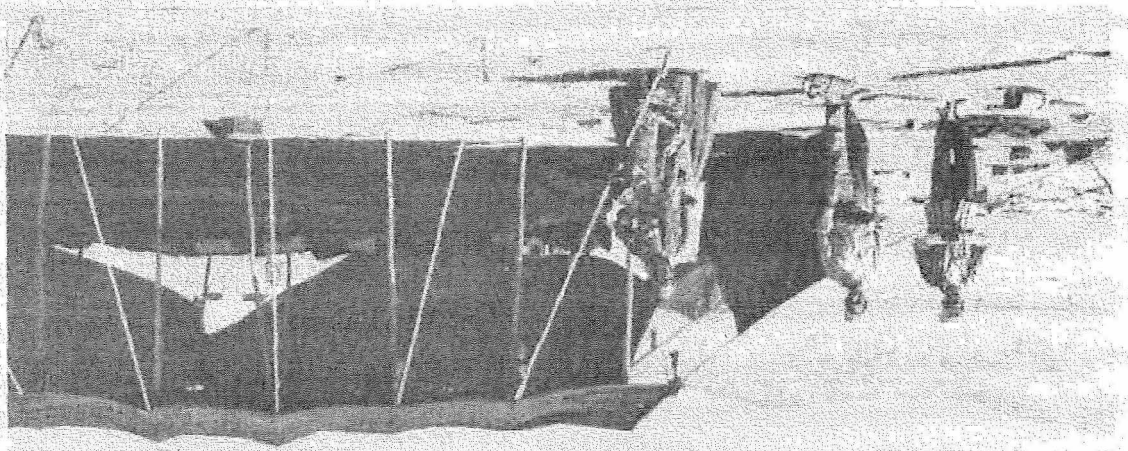
Die beiden Konsolidierungsphasen unter Šoulat ud-Doule und Nāšr Ḥān schlagen sich durch den Zugang vieler Stammessplitter zu den 'Amale nieder. Zumindest für die frühe Zeit waren dabei Schutzsuche und der Wunsch nach besserer Interessensvertretung nicht alleinige Motive des Anschlusses und damit des Verlustes der Unabhängigkeit bzw. Selbständigkeit. Šoulat ud-Doule hatte manche *kalāntar* kleinerer Stämme abgesetzt und diese dann übernommen. Ursprünglich waren die 'Amale im übrigen als Kompensation für ihre Aufgaben im Stamm steuerfrei. Vorteile gab es bei den 'Amale etwa auch bei der Vergabe des Zuckers und anderer Waren, die zentral über den Īlhānī verteilt wurden. Wichtig erscheint ferner, daß in beiden Phasen der indirekten Verwaltung durch Militär und Gendarmerie diese die Stammesstruktur beibehielten und zur besseren und möglichst reibungslosen Administrierbarkeit der kaum erschlossenen Stammesgebiete konservierten. Dadurch konnte sich die formale Struktur der 'Amale bis 1968 halten. Die Organisation des heutigen, sehr erfolgreichen mobilen Schulwesens bei den Qašqāi etwa schreibt alte, längstüberholte Strukturen weiter fest. Auch nach dem Ausscheiden des ursprünglichen Kristallisationspunktes, der Familie des Īlhānī, bleiben die 'Amale somit eine verwaltungsmäßige und soziale Einheit.

Gerade in den Notzeiten unter Režā Šāh schien vielen Kleinstämmen der Qašqāi der Anschluß an die 'Amale auch deshalb geraten, um gemeinsam dem Druck und den Übergriffen der Zentralregierung besser begegnen zu können. Dieses hatte auch teilweise Erfolg, da die 'Amale von der Regierung als ein Stamm wie die anderen vier Haupt-*šāyefe* behandelt wurden. Ungefähr die Hälfte der 'Amale wurden in den 30er Jahren seßhaft, nahmen dann aber nach der Abdankung Režā Šāhs 1941 ihre Wanderungen teilweise wieder auf. Unter

Ph. 2: Igdlr vom Jägelyc der 'Amale



Ph. 1: Galle-Zan Zell auf dem Jeylag in Cahardange



Nāsr Hāns Führung schlossen sich bis auf 11 erst später aufgesogene Gruppierungen alle Qašqāī-Kleinstämme den 'Amale an. Als weiteres Element scheint der traditionelle Zugweg des Īlhānī selbst und seines ständig wachsenden Anhangs die 'Amale-Bildung begünstigt zu haben. Er verlief (vgl. Abb. 1) mit teilweise längeren Lageretappen in aufsteigender Richtung von Čāh Kāzimen (in Qīr) über Hangām, Dehram, Hormayek, Fīrūzābād, Farrāšband, H̄vāḡeyī, Hāneyek, Nouḡeīn, Ğerre, Mušgān, Ramqān, Čenār-Fāriyāb, Siyāḡ, Šīrāz und Qašr Qomiše nach Beizā, Tang-e Tīr, Kāmīrūz, Dez-e Kord, Hosrovšīrīn, Hannā, Zarqāmābād und Semīrom, wo in Čal Gaffah das Sommerlager des Īlhānī stand. Diese Route berührte nicht nur das Weidegebiet der kleineren Stämme und setzte sie damit dem Einfluß des Īlhānī aus, sondern lief auch die wichtigsten Gebiete mit Landbesitz des Īlhānī an. Nur westlich von Šīrāz konnte diese geopolitische Leitlinie im nomadischen Bereich empfindlich gestört werden. Als wichtigste Interaktionsachse im Bereich der Qašqāī, der sich die meisten 'Amale-tīre auch als Migrationsweg anschlossen, markiert dieser Weg heute gleichzeitig viele der wichtigsten Sedentarisationsräume der 'Amale. Damit konnten kurz einige Rahmenbedingungen skizziert werden, die bei der Agglomeration der 'Amale der Qašqāī wichtig erscheinen und die vielleicht auch bei der Desintegration und Neubildung von nomadischen Stämmen allgemein als regelhafte Prinzipien von Bedeutung sein können.

Die entwicklungsgeschichtliche Betrachtung einer Stammesgruppe wäre ohne einen wenn auch kurzen Ausblick auf die gegenwärtigen Strukturwandlungen unvollständig. Hier sei nochmals kurz auf die Seßhaftwerdung von Nomaden, speziell der 'Amale zurückgekommen: Möglicherweise wird die sehr hohe Sedentarisationsrate der 'Amale, nur die Darrešūrī erreichen ähnliche Werte, durch die Besonderheiten der 'Amalegenese mitbedingt. Alte, schon früh zur 'Amale gestoßene Stammesgruppen scheinen stärker zur Seßhaftwerdung zu neigen als weiterhin unabhängige Gruppen (vgl. Abb. 2). Die zunächst nicht näher nachprüfbaren Angaben über die Seßhaftigkeit der Qašqāī-*tāyefe* konnten durch umfangreichere Untersuchungen des modernen Siedlungsausbaus in ihren Weidegebieten teilweise bestätigt werden. Die Hauptregionen der Siedlungsneugründungen, die allerdings nur einen Teil der seßhaft gewordenen Qašqāī aufnahmen, sind generalisiert in Abb. 1 dargestellt. Im 'Amale-*yeylāq* wurden seit 1900 52 von 53 Siedlungen neu gegründet, im *qešlāq* dagegen nur 139 von insgesamt 221. Insgesamt wird wegen der relativ günstigen agrarwirtschaftlichen Ausstattung des 'Amale-Bereiches und dem Vorhandensein alter Siedlungskammern, besonders im *garmsīr*, aber mit einem Aufsiedlungsgrad von 67 % (Anteil der Neugründungen an der Gesamtzahl ländlicher Siedlungen 1966) ein geringerer Ausbau als in den Gebieten der anderen Qašqāī-Stämme deutlich. Allerdings bleibt hierbei die Größe der Siedlungen, die Seßhaftwerdung am Migrationsweg und die besonders bei den 'Amale bedeutende Sedentarisation im urbanen Bereich von Šīrāz unberücksichtigt.

Literatur

- ABBOTT, K. E.: Notes taken on a journey eastwards from Shiraz to Fessa and Darab ...in 1850. In: Journal of the Royal Geograph. Society of London 1857, S. 149-184.
- AID (Agency for International Development): Cooperatives for Iran's nomadic herds-men. In: War on hunger 1969, S. 9-11.
- AJAMIE, I. und D. J. MARSDEN: Tireh 'Amale. Report on a study of pastoral nomadism among the Farsi Madan section of the Qashqai. (Pahlavi University). Shiraz 1974.
- AL-BALKHI, Ibn.: Description of the province of Fars in Persia at the beginning of the 12th Century A.D.; übers. von G. LE STRANGE. Asiatic Society Monographs 14, London 1912.
- BAHMAN-BEGI, B.: Moers et coutumes des tribus du Fârs; Téhéran 1945. Übersetzung in MONTEIL, V. 1966, S. 97-154.
- BARTH, F.: Principles of social organisation in southern Kurdistan. Universitetets Ethnografiske Museum Bulletin No. 7, Oslo 1953.
- ders.: The land-use pattern of migratory tribes of South Persia. In: Norsk Geografisk Tidsskrift 1959, S. 1-10.
- ders.: Nomads of South Persia. The Basseri tribe of the Khamseh confederacy. Oslo 1964.
- ders.: Nomadism in the mountains and plateau areas of South West Asia. In: Arid Zone Research (UNESCO) XVIII, Paris 1962, S. 341-355.
- ders.: Capital, investment and the social structure of a nomad group in South Persia. In: Capital, Savings and Credit in Peasant Societies, herausg. von P. RAYMOND u.a., Chicago 1964, S. 69-81.
- BARTHOLD, W.: Kashkai. In: Encyclop. of Islam. First Ed., Vol. II, S. 790.
- BECK, L. G.: Local organization in nomadic societies: Qashqa'i pastoralists of Iran.- Paper presented at the Annual Meeting of the American Anthropol. Assoc., San Francisco, Dec. 2-6, 1975 (Manuskript).
- dies.: Women among Qashqai nomadic pastoralists. In: Beyond the Veil: Women in the Middle East, herausg. von L. G. BECK und N. KEDDIE, im Druck.
- BEHRUZ, J. (Herausg.): Iran Almanac. Tehran 1962 ff.; bes. 1963, S. 419-421.
- CHICK, H. G.: Past history of the Qashqai and their khans.- In: A. T. WILSON, A report of Fars, Simla 1916, S. 32-38.
- CHRISTIAN, A. J.: A report on the Tribes of Fars.- (General Staff of India) Shiraz/Simla 1919.
- CRONIN, V.: The last migration. - London 1957.
- CURZON, G. N.: Persia and the Persian question. - 2. Bd., London 1892.
- DEMORGNY, G.: Les réformes administratives en Perse. Les tribus du Fârs. In: Revue du Monde Musulman, 1913, S. 85-150.
- DIGARD, J.-P.: Histoire et anthropologie de sociétés nomades: le cas d'une tribu d'Iran. In: Annales Economies, Sociétés, Civilisations 6, 1973, S. 1423-1435.
- DOUGLAS, W. O.: Gärender Orient. Vorderasien zwischen Ost und West. Konstanz 1954.

- DYSON-HUDSON, N.: The study of nomads. In: *Journal of Asian and African Studies* 7, 1972, S. 2-29.
- ders.: Pastoralism: Self images and behavioral reality. In: *Journal of Asian and African Studies* 7, 1972, S. 30-47.
- EHMANN, D.: Migrationsformen im Nomadenrandgebiet von Südwest-Iran. In: *Erdkunde* 28, 1974, S. 141-145.
- ders.: Baḥtiyāren - Persische Bergnomaden im Wandel der Zeit. - Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Beihefte, Reihe B, Nr. 15. Wiesbaden 1975.
- FASA'I, HAJJI MIRZA H.: History of Persia under Qajar rule, übers. von H. BUSSE aus dem Fārs Nāme-ye Nāserī. London 1972.
- FIELD, H.: Contributions to the anthropology of Iran. *Anthropol. Series Vol. 29, No. I*, Field Museum of Natural History, Chicago 1939.
- GARROD, O.: The nomadic tribes of Persia today. In: *Journal of the Royal Central Asian Society* 1946, S. 32-46.
- ders.: The Qashqai Tribe of Fars. In: *Journal of the Royal Central Asian Society* 1946, S. 293-306.
- GARTHWAITE, G. R.: The Bakhtiārī khans, the government of Iran, and the British, 1846-1951. In: *Intern. Journal of Middle Eastern Studies* 1972, S. 24-44.
- ders.: The Bakhtiārī Ilkhāni: An allusion to unity. In: *Intern. Journal of Middle Eastern Studies* 1977, S. 145-160.
- GASHGAI, A.: The Gashgais in Iran. In: *Land Reborn* 1954, 12, S. 6-7.
- General Staff of India: Gazetteer of Persia, Part III, including Fars, Luristan Arabistan, Khusistan and Yazd. Calcutta 1885/Simla 1918. - Artikel "Qashqai" S. 799- 813.
- General Staff of India: Military report on Persia. Vol. IV, Part II: Fars, Gulf Ports, Yazd and Larestan. Simla 1924.
- HENDERSHOT, C.: White tents in the mountains. A Report on the tribal schools of Fars. - Teheran 1965.
- ĤORŠID, A., SAFĪ, G. und H. PĀRSĀ: Čram-Sisaḥt-Bašt. Tehran 1968 (Univ. of Tehran, Considerations and Investigations, Social Institute, Prosperity Institution Kuhgeluye, pers.).
- HÜSING, G.: Der Zagros und seine Völker. Eine archäologisch-geographische Skizze. In: *Der alte Orient* 9, 1908, S. 1-66.
- HÜTTEROTH, W. D.: Beobachtungen zur Sozialstruktur kurdischer Stämme im östlichen Taurus. In: *Zeitschr. f. Ethnologie* 86, 1961, S. 23-42.
- ders.: Zum Kenntnisstand über Verbreitung und Typen von Bergnomadismus und Halbnomadismus in den Gebirgs- und Plateaulandschaften Südwestasiens. In: *Erdwiss. Forschung* Bd. 5, Wiesbaden 1973, S. 146-156.
- Imperial Government of Iran, Plan Organization, Statistical Centre of Iran: Village Gazetteer, Vol. 23, 24, 25. Teheran 1970.
- IRONS, W.: The Turkmen nomads. In: *Natural History* 1968, S. 44-51.
- ders.: The Turkmen of Iran. A brief research report. In: *Iranian Studies* 1969, S. 27-38.
- ders.: Variation in political stratification amongst the Yomut Turkmen. In: *Anthropological Quarterly* 1971, S. 143-156.
- ders.: Variation in economic organization: A comparison of the pastoral Yomut and the Basserī. In: *Journal of Asian and African Studies* 1972, S. 88-105.
- ders.: The Yomut Turkmen. A study of social organization among a Central Asian Turcic speaking population. Univ. of Michigan, Ann Arbor, Museum of Anthropology, Anthropolog. Papers No. 58, 1975.

- IVANOV, M. S.: Plemena Farsa: Kaskajskie, Chamse, Kuhgiluije, Mamasani. Moskau 1961.
- KORTUM, G.: Ländliche Siedlungen im Umland von Shiraz. In: *Kulturgeographische Untersuchungen im islamischen Orient*, herausg. von R. STEWIG und H.-G. WAGNER, Schriften des Geograph. Instituts der Universität Kiel Bd. 39, Kiel 1973, S. 177-212.
- ders.: Siedlungsgenetische Untersuchungen in Fars. Ein Beitrag zum Wüstungsproblem im Orient. In: *Erdkunde* 1975, S. 10-20.
- ders.: Die Marvdasht-Ebene in Fars. Grundlagen und Entwicklung einer alten iranischen Bewässerungslandschaft. *Kieler Geographische Schriften* Bd. 44, Kiel 1976.
- LAMB, H.: Mountain tribes of Iran and Iraq. In: *National Geograph. Magaz.* 1946, S. 385-408.
- LANE, D. A.: Hajji Mirza Hassan-i-Shirazi on the nomad tribes of Fars in the Fars Nameh-i-Naseri (1895-6). In: *Journal of the Royal Asiatic Society* 1923, S. 209-231.
- MAGEE, G.F.: The tribes of Fars (Nov. 1945). - Simla 1948.
- MANSOURI, A.: Les tribus du Fârs. Question annexe à la Thèse pour le Doctorat d'Université. Univ. de Paris, Fac. des Lettres, Paris 1955/56 (als Manusk. vervielfältigt).
- MARSDEN, D. J.: Tribal communities and social development. Intern. Conference on the Social Sciences and Problems of Development. Persepolis 1974.
- ders.: The Qashqa'i nomadic pastoralists of Fars province. In: *The Qashqa'i of Iran. World of Islam Festival 1976*, Whitworth Art Gallery, University of Manchester, Manchester 1976, S. 9-18.
- MIKUSCH, D. v.: Wassmus, der deutsche Lawrence. Berlin 1938.
- MINTZ, S. M.: Tribesmen and villager in Southwestern Iran. Paper presented at Symposium Local Cultures and National Identities in the Modern Middle East, 67th Annual Meeting of the Americ. Anthropological Association, Nov. 1968, (18 S. Manuskript).
- MONTEIL, V.: Les tribus du Fârs et la sédentarisation des nomades. École Pratique des Hautes Etudes, Sorbonne; Sixième Section: Sciences économiques et sociales: Le Monde d'outre-mer passé et présent. Deuxième Série, Documents X, Paris-La Haye 1966, (hier: S. 11-27).
- MORIER, J.: Some accounts of the Iliyats or wandering tribes of Persia. In: *Journal of the Royal Geograph. Society* 1837, S. 230-242.
- NÄDERI, N. A.: Monogrâft-ye Il-e Bahmaï. Prosperity Institution Kūhgelūye, Social Inst. Univ. of Teheran, Considerations and Investigations, Teheran 1968, (pers.).
- ders.: The settlement of nomads. Its social and economic implications. Tehrān 1971 (pers.).
- OBERLING, P.: The Turcic peoples of Southern Iran. Diss. Columbia 1960 (Manusk.).
- ders.: The Turcic tribes of Southwestern Persia. In: *Ural-Altaische Jahrbücher* 1964, S. 164-180.
- ders.: British tribal policy in Southern Persia, (1906-1911). In: *Journal of Asian History* 1970, S. 50-79.
- ders.: The Qasqa'i nomads of Fars. Near and Middle East Monographs VI, Den Haag 1974.
- ders.: The tribes of Qarāca Dag. A brief history. In *Orient* 1964, S. 60-95.
- ORHONLU, C.: The Kashgais. In: *Cultura Turcica* 1966, S. 89-94.
- PASTNER, S.: Ideological aspects of nomad-sedentary contact. A case study from Southern Baluchestan. In: *Anthropol. Quarterly* 1971, S. 173-184.

- PELLEY, L.: A brief account of the province of Fars. In: Transactions Bombay Geograph. Society 1863, S. 175-186.
- PETROSIAN, A., K. SHAYA, K. W. BASH und B. JESSUP: The health and related characteristics of four selected villages and tribal communities in Fars Ostan. Report to the Governor General of Fars Ostan, Shiraz 1964, (als Manusk. vervielfältigt).
- PEYMAN, H.: A description and analysis of the economy and cultural aspects of the Qashqai tribe. University of Tehran, Inst. of Public Health Publ. No. 34, Tehran 1968 (pers.).
- PLANHOL, X. de: L'évolution du nomadisme en Anatolie et Iran. In: Viehwirtschaft und Hirtenkultur, herausg. von L. FÖLDES, Budapest 1969, S. 69-93.
- QĀDIMĪ, A. A. und H. KEŠAVARZ: Yasuğ, Buveir Aḥmadī-ye 'Olyā, Ziyārī, Ṭayyebī. Prosperity Institution Kūhgelū-ye, Univ. of Tehran, Social Institute, Considerations and Investigations, Tehran 1968, (pers.).
- ROEMER, H. R.: Das turkmenische Intermezzo. Persische Geschichte zwischen Mongolen und Safaviden. In: Archäolog. Mitteilungen aus Iran, N. F. 9, 1976, S. 263-297.
- RUDOLPH, W.: Grundzüge sozialer Organisation bei den westiranischen Kurden. In: Soziologus 1967, S. 19-39.
- SALZMAN, Ph. L.: Political organization among nomadic peoples. In: Proceed. Americ. Philos. Society 1967, S. 115-131.
- ders.: Movements and resource extraction among pastoral nomads. Case study of the Shah Nawazi Baluch. In: Anthropolog. Quarterly 1971, S. 185-187.
- ders.: National integration of the tribes in modern Iran. In: The Middle East Journal 1971, S. 325-336.
- ders.: Multi-resource nomadism in Iranian Baluchestan. In: Journal of Asian and African Studies 1972, S. 60-68.
- SARKISYANZ, E.: Die Rolle der Nomadenstämme in der Politik Persiens. In: Außenpolitik 1958, S. 519-525.
- SCHAFAGHI, S.: Nomaden im heutigen Iran. In: Zeitschr. für ausländ. Landwirtschaft 1974, S. 345-359.
- SCHOLZ, F.: Formen regionaler Mobilität bei den Brahui-Stämmen als Ausdruck sozial- und wirtschaftsgeographischer Wandlungen in Baluchestan. In: Deutscher Geographentag 1971, Tagungsbericht und wiss. Abhandlungen, Wiesbaden 1972, S. 355-370.
- SCHULZE-HOLTHUS, B.: Daybreak in Iran. London 1954.
- SCHWARZ, P.: Iran im Mittelalter nach den arabischen Geographen. Bd. 2, Leipzig 1910.
- SCHWEIZER, G.: Nordost-Azerbaidshan und Schah Sevan Nomaden. In: Strukturwandlungen im nomadisch-bäuerlichen Lebensraum des Orients, Erdkundl. Wissen 26, Wiesbaden 1970, S. 81-148.
- ders.: Lebens- und Wirtschaftsformen iranischer Bergnomaden im Strukturwandel: Das Beispiel der Shah Sevan. In: Vergleichende Kulturgeographie der Hochgebirge des südlichen Asiens, herausg. von C. RATHJENS, C. TROLL und H. UHLIG, Erdwiss. Forschung, Wiesbaden 1973, S. 168-173.
- ders.: Geographische Probleme des Nomadentums in Iran. In: Seminar über das Nomadentum in Zentralasien (Afghanistan, Iran, UdSSR), herausg. von der Nationalen Schweizerischen UNESCO-Kommission, Bern 1976, S. 61-74.
- SHOR, J. und F.: We dwelt in Qashqai tents. In: National Geograph. Magazine 1952, S. 805-832.
- SORAYA, M.: Ghashghai social structure. In: Islamic Culture 1969, S. 125-142.

- SPOONER, B.: Towards a generative model of nomadism. In: *Anthropol. Quarterly* 1971, S. 198-210.
- ders.: The status of nomadism as a cultural phenomenon in the Middle East. In: *Journal of Asian and African Studies* 1972, S. 122-131.
- ders.: The cultural ecology of pastoral nomads. An Addison-Wesley Module in Anthropology 45, Reading (Mich.) 1973.
- STAUFFER, Th. R.: The Qashqai nomads: A contemporary appraisal. In: *The Harvard Review* I (3) 1963, S. 28-39.
- ders.: The economics of nomadism in Iran. In: *Middle East Journal* 1965, S. 284-302.
- SUNDERLAND, E.: Pastoralism, nomadism and the social anthropology of Iran. In: *The land of Iran, The Cambridge History of Iran I*, herausg. von W. B. FISHER, Cambridge 1968, S. 611-683.
- SYKES, C.: Wassmuss. The German Lawrence. London 1936.
- SYKES, P.: Anthropological notes on Southern Persia. In: *Journal of the Anthropological Institute* 1902, S. 339-349.
- TAPPER, R.: Black sheep, white sheep and red heads. A historical sketch of the Shahsawan of Azerbaijan. In: *Iran, Journ. of the British Inst. of Persian Studies* 1968, S. 61-84.
- ders.: Shahsevan in Safavid Persia. In: *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 1974, S. 321-354.
- Tribal Education in Iran. Tehran 1965 (Kayhan Press).
- TUBBESING, I.: Bei den Kachgais im Süden Persiens. In: *Kosmos* 58, 1962, S. 308-315.
- UNDERWOOD, J.: The Kashkuli way of life. In: *Kayhan Internat.* 14. März 1970.
- ULLENS DE SCHOOTEN, M. Th.: Among the Kashkai: A tribal migration in Persia. In: *Geograph. Magazine* 1954, S. 68-78.
- ders.: Lords of the mountains. Persia and the Kashkai Tribe. London 1956.
- VARDJAVAND, P.: L'introduction à l'étude générale des tribus nomades en Iran. Publication de l'Institut d'Etudes et de Recherches Sociales de l'Université de Téhéran No. 29, Téhéran 1965.
- WILSON, A. T.: A report on Fars. Simla 1916.
- World of Islam Festival 1976: The Qashqai of Iran. 24th April - 29th May 1976. Whitworth Art Gallery, University of Manchester, Whitworth Park, Manchester 1976.

Zusammenfassung

Zur Bildung und Entwicklung des Qašqāi-Stammes 'Amale im 20. Jahrhundert

Die einst mächtige Nomadenkonföderation der Qašqāi und ihr ausgedehntes Sommer- und Winterweidegebiet in der südiranischen Provinz Fārs sind in der jüngeren anthropologischen, ethnographischen und geographischen Forschung bisher kaum berücksichtigt worden, obwohl gerade an ihrer Konföderationsbildung, Ethnogenese und heutigen territorialen und soziopolitischen Struktur prinzipielle Erkenntnisse über die politische Organisation von Nomadenvölkern gewonnen werden könnten, auf die sich das Augenmerk vieler Veröffentlichungen richten. In Vorbereitung einer detaillierten sozialräumlichen und ökologischen Würdigung dieser Stammesgruppe und ihres Systems des Bergnomadismus im südlichen Zāgros soll hier nur der heute zahlenmäßig stärkste und stammespolitisch ehemals führende Stamm der 'Amale unter genetischen Aspekten betrachtet werden. Stammesdesintegration und Bildung von großen Konföderationen sind in der iranischen Geschichte oft politisch von großer Wirksamkeit gewesen. Ein relativ junges Beispiel bilden die 'Amale der Qašqāi, die sich aus einer großen und ethnisch sehr heterogenen Zahl von älteren und zahlenmäßig reduzierten Kleinstämmen um den Īlhānī der Qašqāi herum aggregierten, wobei mehrere externe und stammesinterne Faktoren wirksam wurden. Auch die Führungspersönlichkeiten, besonders Šoulat ud-Doule und nach dem Zweiten Weltkrieg Nāšr Ḥān, übten eine starke Anziehungskraft aus, so daß ihr Hausstamm, die 'Amale (urspr. nur ihr persönlicher Hausstand, Bedienstete und Leibwache) ständig wuchs. Derartige Konglomerationstendenzen sind bei der Labilität nomadischer Sozialsysteme mit ihren ständigen Umbildungen charakteristisch. Im Rahmen größerer kartographischer Arbeiten im Qašqāi-Gebiet, die auch die moderne Siedlungsentwicklung berücksichtigten, konnten ferner die stammespolitische Sonderlage des 'Amale-Territoriums und einige Zentren der Seßhaftwerdung ihrer Unterstämme angedeutet werden.

Summary

The origin and development of the Qašqāi-Tribe 'Amale in the 20th century

Although well known as one of the most important and powerful group of pastoral nomads in Iran, the Qašqāi tribal confederacy which was officially disbanded after 1956 has been the object of very little modern research. Nevertheless a Qašqāi case study would reveal much new information and even some new concepts to anthropologists, ethnographers and geographers, especially in the sphere of political organisation of nomadic tribes. In preparation of a detailed geographical and ecological survey of the Qašqāi tribes and their grazing areas this study concentrates on the most populous Qašqāi tribe of the 'Amale. This example will show that desintegration and congregation were until recently the forming principles of nomadic society. It is shown that the 'Amale (originally "the workers", today in modern Fārsī used for unskilled low wage labour as well) were originally only the personal household attendants and bodyguard of the Qašqāi Īlhānī (paramount tribal leader). Due to external and internal factors, natural hazards and the ups and downs of the inner affairs in Iran this group has steadily grown to its present size by assimilating other minor tribal Qašqāi groups of different origin and age. Especially under the leadership of the Īlhānī Šoulat ud-Doule and Nāšr Hān this group has had a great attraction for desintegrating other Qašqāi units. Their grazing areas have been incorporated into the 'Amale summer and winter quarters in Fārs Province, which is shown in a new tribal map of the Qašqāi area giving the major zones of recent settlement as well.

Résumé

Formation et développement de la tribu 'Amale du Qašqāī au XX^e siècle

La confédération des nomades du Qašqāī autrefois puissante et leurs pâturages étendus d'été et d'hiver dans la province de l'Iran du Sud, Fārs, a été jusqu'ici très peu analysée dans les récentes recherches anthropologiques, ethnographiques et géographiques, bien que des résultats importants sur la formation de leur confédération, leur ethnogénèse et leur actuelle structure territoriale et sociopolitique puissent être utilisés en ce qui concerne l'organisation politique des peuplements nomades qui est l'objet d'un grand nombre de publications. Dans le cadre d'une recherche détaillée au point de vue espace social et écologie de cette tribu ainsi que leur système de nomadisme montagnard dans le Zāgros du Sud, la tribu 'Amale, aujourd'hui la plus forte en nombre et autrefois politiquement dominante, fera seule l'objet de cette étude génétique. La désintégration dans la tribu et les formations de grandes confédérations eurent souvent, dans l'histoire de l'Iran, des conséquences politiques importantes. Un exemple relativement récent est représenté par la tribu 'Amale du Qašqāī qui se rassemblait autour de l'Īhānī du Qašqāī, plusieurs facteurs internes et externes à la tribu jouant un rôle, et qui était composée d'un grand nombre de vieilles lignées numériquement réduites et ethniquement hétérogènes. Les personnalités dirigeantes, en particulier Šoulat ud-Doule et, après la 2^e guerre mondiale, Nāšr Hān, exercèrent également une force d'attraction si bien que leur tribu originaire, 'Amale (au départ leur famille, serviteurs et gardes du corps seulement), s'agrandit de plus en plus. De telles tendances de conglomération sont caractéristiques à la labilité du système social nomade à remaniements constants. Dans le cadre de grands travaux cartographiques dans la région du Qašqāī qui prenaient également en considération le récent développement de l'habitat, la situation politique spéciale du territoire 'Amale a pu être ébauchée ainsi que certains centres de sédentarité de quelques lignées de la tribu.

ایجاد و تطور طایفه عمله از ایل قشقایی در قرن بیستم

خلاصه .

اتحادیه ایل قشقایی ، که زمانی، اتحادیهٔ عشایری مقتدری بود ، و چراگاههای پهنساور بیلاق و قشلاق آن در استان جنوبی، ایران فارس قرار داشت تاکنون بندرت در پژوهشهای سرمد شناسی ، قوم شناسی و جغرافیائی، مورد توجه قرار گرفته است . در صورتیکه بررسی در زمینه ایجاد اتحادیه ، سیر تکوینی، قومی و شالودهٔ قلمرو فعلی، وساخت سیاست اجتماعی، آن به تحمیل شناختهای اصول کلی، درباره سازمان سیاسی، اقوام کوچ نشین ، که مورد توجه بسیاری از کتب و انتشارات است ، میتوانست بیانجامد . در تبارک بررسی، مفصلی، در مکان بندی اجتماعی، و اکولوژی و نظام کوچگیری کوهستانی این گروه ایلی، در زاگرس جنوبی، در اینجا تنها به مطالعه تیره عمله که از نظر تعداد بزرگترین و از جهت سیاست ایلی، در گذشته طایفه رهبری کننده بودند از لحاظ سیر تکوینی، اکثفا میشود . از هم پاشیدگی، ایلی، و ایجاد اتحادیه های بزرگ اغلب در تاریخ ایران از نظر سیاسی، دارای تاثیر بسیاری بوده است . مورد نسبتاً " تازه این امر تیرهٔ عمله قشقایی، است ، که از تعداد بسیاری تیره های خرد قدیمی، که اعضاء آنها تقلیل یافته بودند و از لحاظ قومی، بسیار نامتجانس بودند ، به گرد ایلخان قشقایی، جمع شدند . در این امر عوامل متعدد درون و بیرون، طایفه ای تاثیر داشتند . همچنین رهبران آنها ، بویژه صولت الدوله و پس از جنگ جهانی دوم ناصر خان نفوذ و جاذبهٔ شدیدی داشتند ، بطوریکه طایفه خودشان عمله (در آغاز اعضاء خانواده ، نوکران و محافظین آنها) دائماً " رشد کرد . چنین میل به همبستگی، با توجه به ناپایداری نظامهای ایلاتی، با تجدید سازمان همیشگی، آنها جزو خصیصهٔ آنهاست .

در چهار چوب کارهای نقشه برداری وسیع تری در منطقه قشقایی، که رشد و نمو سکونت گاههای جدید هم مورد توجه قرار گرفت ، کوشش در روشن کردن جایگاه ویژهٔ قلمرو عمله از لحاظ سیاست ایلی ، و بررسی، از مراکز اسکان تیره هامیندول شده است .